

#141 Januar 2008

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Neues
Design

TV-Star Ulrike Folkerts

Ein Interview mit der Tatort-Kommissarin

Reportage: Bildungsarme Kinder

Fotografie: Sizilianisches Leben

Porträt: Bei HEMPELS auf dem Sofa

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer

Sie werden es sicherlich schon auf den ersten Blick bemerkt haben: Mit Beginn dieser Ausgabe erscheinen wir in neuem Layout. Wir wollen Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern, so eine noch bessere Orientierung beim Lesen unseres Magazins bieten. Die Veränderungen sind schon auf der ersten Seite augenfällig: Unser HEMPELS-Logo steht dort jetzt kleiner, der Name wird durchgehend in Großbuchstaben geschrieben. Und wir werden ab sofort vierfarbig drucken. Weitere Informationen finden Sie hierzu – wie auch zu unserem neugestalteten Internet-Auftritt - auf der Seite 29. Als grafisches Element zurückkehren wird übrigens das Sofa. Zum einen als Symbol unseres neuen Gewinnspiels (siehe hierzu unten) sowie als Fotomotiv in unserer jetzt „Auf dem Sofa“ heißen Artikelreihe, in der wir jeden Monat Verkäufer/innen von uns porträtieren. Dass es sich dabei trotz unserer roten Signalfarbe um ein blaues Sofa handelt, kann auch als Hinweis darauf verstanden werden, immer für Überraschungen gut zu sein.

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa oben? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31. 1. 2008.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn

Verzehr-Gutschein



Holtenuaer Str. 152, Kiel

Die im Dezember-Bildrätsel gesuchte Person ist der Comedian Oliver Pocher. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der Februar-Ausgabe veröffentlicht.

Im November hat gewonnen: Birgit Dunst, Kiel
Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber

HEMPELS e. V., 24103 Kiel

Redaktion Kiel

Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-mail: reda@hempels-sh.de

Redaktion Flensburg

Tagestreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (0431) 6614176

Geschäftsführer

Jochen Schulz

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)

Mitarbeit

Melanie Kaacksteen, Eckehard Raupach,
Dieter Suhr, Carsten Wulf

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung
Melanie Homann

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg

Sozialdienst

Catharina Paulsen

Verkäuferbetreuer

Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de

Druck

evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der
Nr. Gl 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der
Straßenzeitungen und im Bundesverband
Sozialer Straßenzeitungen





4 TV-STAR ULRIKE FOLKERTS

Mit ihrer Rolle der Tatort-Kommissarin Lena Odenthal hat die Schauspielerin Ulrike Folkerts das Frauenbild im deutschen Fernsehen grundlegend verändert. Ein Interview.

12 BILDUNGSARME KINDER

Viele Kinder scheitern an Deutschlands Schulen. Wer sind diese Kinder, was passiert schon in jungen Jahren mit ihnen? Eine Reportage über den Teufelskreis Armut.

16 SIZILIANISCHES LEBEN

„Es ist schwer, diese Menschen nicht zu mögen“, sagt der Fotograf Klaus-Henning Hansen nach einem Besuch auf Sizilien. Mitgebracht hat er beeindruckende Fotos.

Titel

- 4 Interview mit TV-Star und Tatort-Kommissarin Ulrike Folkerts

Schleswig-Holstein Sozial

- 8 Meldungen
- 9 Kolumne Raupachs Ruf
- 10 Meldungen
- 11 Integration Straffälliger: Stiftung verleiht Preise

Bildungspolitik

- 12 Reportage: Bildungsarme Kinder

Fotografie

- 16 Sizilianisches Leben
Fotos von Klaus-Henning Hansen

Bei HEMPELS auf dem Sofa

- 24 Unsere Verkäuferin Dajana Messe

Armutsbekämpfung

- 28 HEMPELS gründet Stiftung

Relaunch

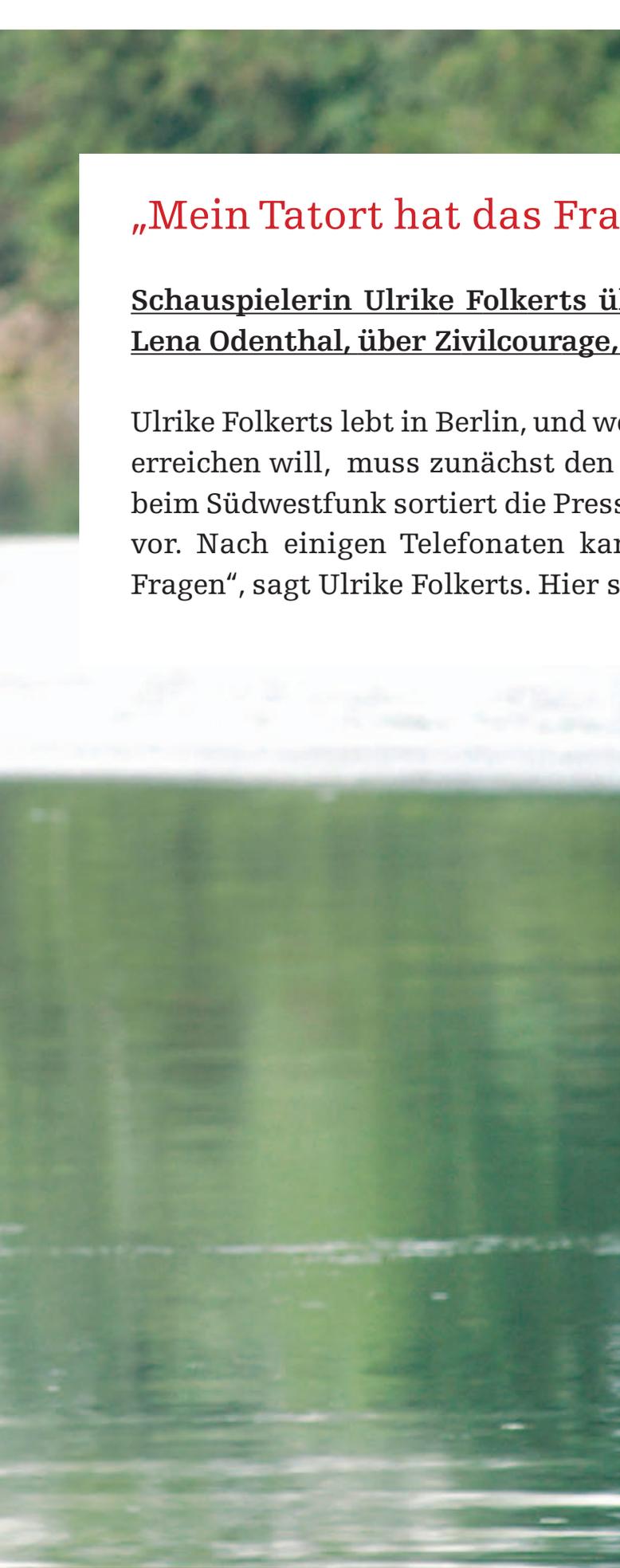
- 29 Unser neues Heftdesign

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 21 Service: Mietrechtskolumne In eigener Sache
- 22 CD-Tipps
Buchtipp
Kinotipp
- 23 Veranstaltungen
- 26 Chatroom: Fragebogen
- 27 Chatroom: Nachruf
- 30 Rezept des Monats
Karikatur
Hαιοpeis
- 31 Achtung, Foto!

Titelfoto: Krause-Burberg (SWR)





„Mein Tatort hat das Frauenbild im TV verändert“

Schauspielerin Ulrike Folkerts über ihre Rolle als Tatort-Kommissarin Lena Odenthal, über Zivilcourage, Vorurteile und Ritterschläge im Job

Ulrike Folkerts lebt in Berlin, und wer sie von den Medien in drehfreien Zeiten erreichen will, muss zunächst den Umweg über Baden-Baden nehmen. Dort beim Südwestfunk sortiert die Presseagentin der Tatortkommissarin Termine vor. Nach einigen Telefonaten kann es losgehen. „Dann mal ab mit den Fragen“, sagt Ulrike Folkerts. Hier sind sie, und die Antworten gleich dazu.

> Ulrike Folkerts, Sie sind die dienstälteste Tatort-Kommissarin im deutschen Fernsehen. Seit 18 Jahren ermitteln Sie in der Rolle der Lena Odenthal. Nach fast zwei Jahrzehnten des Kennenlernens und Weiterentwickelns dieser Person: Wie neugierig ist die Schauspielerin auf diese Figur geblieben, wie häufig haben Sie womöglich auch das Gefühl, an Lena Odenthal bereits alle Seiten entdeckt zu haben?

Natürlich glaube ich, dass ich Lena Odenthal in- und auswendig kenne und schon alles ausprobiert habe. Aber dennoch gibt es aufgrund von immer wechselnden Autoren, Regisseuren und auch Schauspielkollegen und -kolleginnen immer wieder neue Facetten zu entdecken und neue Fragen zu beantworten. Jeder Mensch lernt sein Leben lang, warum nicht auch Lena Odenthal?

Sie sind Ende der 80er – durchaus ungewöhnlich für die damalige Zeit - als sehr junge Schauspielerin im Tatort besetzt worden. War das so etwas wie ein Ritterschlag für Sie, in die Riege der Primetime-Kommissare aufgenommen zu werden?

Ich hatte zum Glück schon zwei Wegbereiterinnen: Nicole Heesters und Karin Anselm. Die beiden haben die größten Hürden genommen. Ich hatte dann Glück - Glück mit meinem Entdecker Peter Schulze-Rohr, das Glück jung und unbekannt zu sein und die Rolle frech, ruppig und ungewöhnlich anlegen zu dürfen. Das war ein bisschen Vorgabe, und der Rest war Zutun meinerseits. Ein Ritterschlag war es nicht wirklich, eher viel Arbeit und Lernen, wie ist die Arbeit vor der Kamera, wie gehe ich mit dem großen Presserummel um?

Als Lena Odenthal ihren TV-Job als Kriminalerin begann, dominierten noch männliche Charaktere den Bildschirm. Frauen kamen in Krimis vor allem als Sekretärinnen und Geliebte vor. Heute sind weibliche Ermittlerinnen praktisch so häufig anzutreffen wie die Kollegen vom anderen Geschlecht. Welche Bedeutung hatte dabei die von Ihnen verkörperte Rolle?

Man könnte meinen, dass Lena Odenthal das Frauenbild im Fernsehen ein wenig verändert hat, oder sagen wir, Interesse für starke Frauenrollen geweckt hat. Ich glaube, es gibt besonders auf Zuschauerinnenseite ein großes Bedürfnis nach starken, kompetenten, selbstbewussten Frauen mit Ecken und Kanten. Heute ist der Markt voll abgedeckt und gerade als Kommissarin kann man eine Menge Seiten eines Charakters zeigen.

Ist das Fernsehen der Realität womöglich aber nicht doch noch ein ordentliches Stück voraus, wenn es eine derart moderne, gleichberechtigte Gesellschaft beschreibt? Tatsächlich haben Frauen es weiterhin schwer, gegen männliche Konkurrenz Leitungspositionen zu erklimmen. Nur fünf Prozent deutscher Mordkommissionen werden im wirklichen Leben von Frauen geführt.

Fernsehen ist Fiktion. In der Realität sieht es wahrhaft anders aus. Selbst in meiner Branche gibt es unterschiedliche Gehälter für männliche und weibliche Schauspieler. Das ist unglaublich, aber immer noch wahr. Heißt, es gibt noch viel zu tun.

Der Tatort hat Sie in Deutschland sehr bekannt gemacht. Zugleich haben Sie sich in der Vergangenheit gelegentlich darüber beklagt, mit dieser Rolle festgelegt zu sein und zu selten anders besetzt zu werden. Was überwiegt mit Blick auf Lena Odenthal: Fluch oder Segen?

Zum Glück der Segen, schließlich liebe ich diese Tatorte, besonders, wenn sie gute und wichtige Themen aufgreifen. Und außerdem darf ich mich nach den Salzburger Festspielen der vergangenen Jahre sowie dem ZDF-Spielfilm „Die Leibwächterin“ und dem ARD/SWR-Spielfilm „Ich bin eine Insel“ gar nicht mehr beklagen. Es beginnt sich zu verändern, ich bin meinem Traum näher, neben Lena noch andere Rollen zu bekommen und zu spielen.

Herausforderungen wie die in Salzburg, wo Sie ab 2005 zwei Spielzeiten lang als erste weibliche Schauspielerin überhaupt im „Jedermann“ den „Tod“ verkörpern durften, helfen, sich ein wenig vom Tatort-Stempel zu befreien?

Auf jeden Fall. Und ich sage Ihnen, Salzburg, das ist ein Ritterschlag für mich gewesen.

In einem Fragebogen haben Sie mal auf die Frage geantwortet, wie Sie wahrgenommen werden möchten: „Als eine Schauspielerin, die dem Publikum mit ihren Rollen neue Frauentypen beschert und die

als bekennende Lesbe vielen Frauen Mut macht, sich zu ihrer Homosexualität zu bekennen.“ Warum tut sich unsere Gesellschaft bei der Akzeptanz sexueller Präferenzen bis heute oftmals so schwer?

Das liegt an der Art wie Medien darüber berichten, aber natürlich auch an unserer Erziehung, an der Kirche, an Vorurteilen und auch am sich selber Ausgrenzen. Mit anderen Worten, das Thema ist vielschichtig. In großen Städten wie Berlin ...

... wo Sie mittlerweile Ihren Lebensmittelpunkt haben ...

... ja, in Berlin ist diese Lebensform völlig akzeptiert oder man interessiert sich gar nicht dafür. Hier kann jeder beinahe so leben wie er oder sie möchte, finde ich. Ab in die Großstädte, rate ich allen jungen Homosexuellen.

Sie haben als aktive Schwimmerin an den GayGames 2002 in Sydney und an den Eurogames 2004 in München teilgenommen und dabei mehrere Medaillen gewonnen. Wie kommt es, dass im Sport – anders als bei Kreativen in Kunst und Kultur – Homosexualität immer noch ein Tabuthema ist? Corny Littmann, selbst schwul und seit vielen Jahren erfolgreich als Schauspieler, Theaterleiter und Präsident des Fußballvereins FC St. Pauli, hat einmal gesagt, er würde vorerst keinem Kicker raten, sich in der Öffentlichkeit zu outen, weil es die immer noch überfordern würde.

Es ist die Frage, ob Homosexualität im Sport ein größeres Tabuthema ist als in den Bereichen Kunst und Kultur. Ich befürchte, dass es auch bei den Kreativen einige konservative Einstellungen dazu gibt. Die meisten schweigen zu diesem Thema. Und ich kenne Kollegen und Kolleginnen, die sich lieber nicht outen, weil sie befürchten, dann nicht mehr besetzt zu werden.

Fähigkeiten und Werte eines Menschen werden von der breiten Masse weiterhin an Äußerlichkeiten festgemacht? Treten Sie deshalb bei einer von der „Aktion Mensch“ initiierten Diskussion wichtiger ethischer „1000 Fragen“ als prominente Patin der Fragestellung auf: „Was berechtigt einen Menschen, über Wert oder Unwert eines anderen Menschen zu urteilen?“

Ja, weil es mir wichtig ist, genau darauf aufmerksam zu machen und diesem ewigen Bewerten etwas entgegenzusetzen.

Zurück zu Lena Odenthal: Sie ist eine Kommissarin, die frei von Angst für das Recht kämpft, besonders wenn es um das Recht der

Ulrike Folkerts

verkörpert in der ARD seit 1989 die Ludwigshafener Tatortkommissarin Lena Odenthal. Die 46-jährige Schauspielerin hat mit dieser Rolle das Frauenbild im deutschen Fernsehen nachhaltig verändert. Inzwischen ist es selbstverständlich, dass es auf dem Bildschirm auch weibliche Kommissarinnen gibt. Die engagierte Hobbysportlerin und bekennende Homosexuelle Folkerts ist in vielfältiger Hinsicht sozial engagiert.

Schwächeren geht. Zivilcourage ist ihr eine Selbstverständlichkeit. Wie viel von Lena Odenthal steckt auch in Ulrike Folkerts?

Wahrscheinlich haben wir beide miteinander und voneinander gelernt. Und ein gesundes Gerechtigkeitsempfinden hatte ich schon immer.

Die Zeitschrift „Brigitte“ hat Sie mal zur „Frau der Woche“ ernannt, „weil sie nicht nur im Fernsehen gegen das Unrecht kämpft.“ Seit Jahren engagieren Sie sich im „Aktionsbündnis Landmine“ für ein Verbot von Landminen, setzen sich für die Akzeptanz von Menschen mit Down-Syndrom ein und unterstützen als Botschafterin des Vereins Burundikids den Bau einer Schule für Straßenkinder und ehemalige Kindersoldaten in Burundi. Was speist Ihr soziales Engagement?

Das Gefühl, nicht mehr ohnmächtig zusehen zu müssen, sondern aktiv beizutragen, auf wichtige Projekte hinzuweisen und damit Probleme zu bewältigen. Nicht zu vergessen sind die Menschen, die ehrenamtlich und direkt vor Ort tagtäglich Hilfe leisten und sich für Schwächere einsetzen – auch diese Menschen geben mir Kraft und ich kann sie unterstützen.

Sie möchten „einen kleinen Beitrag leisten dazu, dass die Welt ein bisschen gerechter wird“, haben Sie mal gesagt. Wie stellen Sie sich eine zumindest gerechtere Welt vor?

Es geht ganz einfach um das kleine bisschen Respekt im Umgang miteinander, und das Wort Respekt dürfen Sie in diesem Zusammenhang ruhig in Großbuchstaben gesprochen verstehen. Es geht darum, genau hinzuschauen und nicht gleich sofort zu bewerten. Lieber noch eine Frage mehr stellen, als einfach vorurteilen.

Vergangenen Sommer haben Sie für Ihr soziales Engagement vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen,

im Herbst wurde Ihnen vom Bad Iburger Komitee Courage der renommierte Courage-Preis 2007 verliehen. Wie sehr erleichtern solche Ehrungen die Aufgabe, gegen Missstände und Benachteiligungen anzugehen?

Sie bestätigen meinen Einsatz, und sie motivieren mich sehr, genau so weiterzumachen.

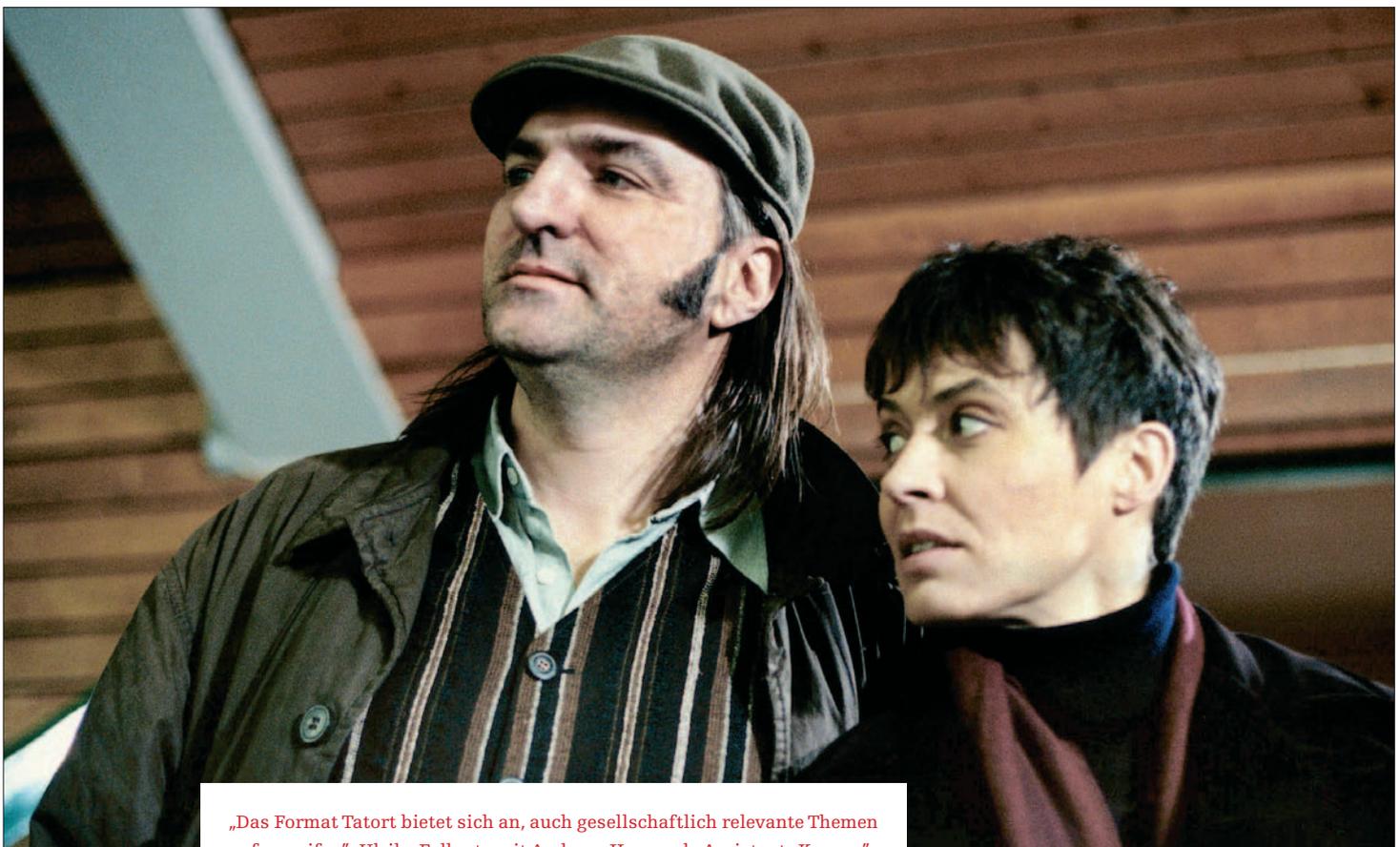
Auch in Ihren Tatorten werden immer wieder gesellschaftlich relevante Themen behandelt – Aids, der Krieg in Jugoslawien, häusliche Gewalt oder kommerzieller Bluthandel. Wie bedeutsam ist in der Unterhaltung die Aufklärungsfunktion?

Wenn es um den Tatort geht, finde ich, dass dieses Format sich geradezu anbietet, aktuelle Themen aufzugreifen und zu bearbeiten. Ich versuche mich inhaltlich beim Drehbuchschreiben immer einzumischen. Manchmal klappts, manchmal gibt es auch super Ideen von den Autoren selbst.

Ein Ende der Tatort-Ermittlerin Lena Odenthal ist nicht absehbar. Einige weitere Schauspielrollen aus der jüngeren Vergangenheit haben Sie schon angesprochen. Dennoch zum Schluss: Die Konkurrenz im Gewerbe ist groß, viele Schauspieler klagen, zu wenig Jobangebote zu bekommen. Wie oft machen Sie sich Gedanken über die Frage, den richtigen Beruf gewählt zu haben?

Das Gedankenmachen hört wohl nie auf, aber einen anderen Job kann ich mir nicht vorstellen – es geht mehr darum, wie man sich platziert, wofür man sich einsetzt, gerade auch in dieser Branche. Filme machen heißt: Geschichten erzählen von Menschen, wichtige Geschichten im besten Fall. Ich bleibe dran!

Interview: Peter Brandhorst
Fotos: Schmitz, Krause-Burberg (SWR)



„Das Format Tatort bietet sich an, auch gesellschaftlich relevante Themen aufzugreifen“: Ulrike Folkerts mit Andreas Hoppe als Assistent „Kopper“

Arbeitswelt

Postgewerbe bekommt Mindestlohn

Nach langem Hin und Her hat sich die Große Koalition in Berlin doch noch zu einem gesetzlichen Mindestlohn für das Postgewerbe durchgerungen – 9,80 Euro im Westen, acht im Osten. Nach dieser Einigung wachsen die Chancen auch für entsprechende Vereinbarungen in anderen Branchen. Die SPD strebt einen Mindestlohn in zehn weiteren Branchen an, unter anderem bei Gartenbau, Zeitarbeit, Bewachungsgewerbe und Fleischverarbeitung. Kanzlerin Merkel hat erklärt, zu Beginn dieses Jahres darüber sprechen zu wollen, sofern die zuständigen Tarifvertragsparteien die von der Koalition festgelegten Voraussetzungen schaffen. Die Einigung für das Postgewerbe hatte in Teilen des konservativen Politiklagers scharfen Protest hervorgerufen, der vor allem auch vom Springer-Verlag publizistisch unterstützt wird. Springer hält eine Mehrheitsbeteiligung an der privaten Pin Post.

Hartz IV trotz Arbeit: Doppelt so viele Aufstocker

In allen norddeutschen Bundesländern ist die Zahl derjenigen, die Lohn oder Gehalt mit Hartz IV aufstocken müssen, sprunghaft gestiegen. In Schleswig-Holstein hat sie sich vergangenen Juli mit jetzt rund 40.000 Aufstockern verdoppelt. Niedersachsen meldete sogar einen Anstieg um rund 121 Prozent. Laut Bundesagentur für Arbeit lassen sich die Betroffenen in zwei etwa gleich große Gruppen teilen. Die eine Hälfte hat nur einen Teilzeitjob und ist auf Staatshilfe angewiesen. Die andere Hälfte verdient trotz Vollzeitarbeit so wenig, dass ein Überleben ohne Hartz IV nicht möglich ist. Solche Vollzeitjobs gibt es vor allem bei Putzfirmen, im Friseurhandwerk oder bei Wach- und Schließdiensten. Der krasse Anstieg der Zahlen wird auch damit erklärt, dass viele Betroffene aus falschem Schamgefühl oder Unkenntnis erst in jüngerer Zeit einen Antrag auf Aufstockung gestellt haben.

Keine Zwangsrente mit 58

Älteren Landzeitarbeitern droht nicht mehr die mit finanziellen Einbußen verbunden gewesene Zwangsrente mit 58. Die Berliner Große Koalition hat beschlossen, dass Arbeitnehmer nicht vor dem 63. Lebensjahr in Rente geschickt werden können. Erst dann dürfen ALG II-Empfänger auf die Vorrangigkeit ihrer Rentenansprüche verwiesen werden. Ein solcher Verweis darf dann zudem keine unzumutbare Härte erzeugen.

Umwelt

Klimawandel in Drittter Welt: Arme leiden unter Reichen

Die UN-Entwicklungsorganisation UNDP hat eindringlich vor den Folgen des Klimawandels für arme Länder gewarnt. Befürchtet werden verheerende Folgen, sollte es nicht gelingen, den Temperaturanstieg zu bremsen. Weitere 600 Millionen Menschen seien dann von Unterernährung bedroht. Als Grund werden Dürren und Überschwemmungen genannt, die vor allem in Entwicklungsländern die Landwirtschaft erschweren. Für weitere 1,8 Milliarden Menschen könnte Wasser knapp werden, weil Gletscher schrumpften. Da sich durch die Erderwärmung Moskitos ausbreiten, könnte zudem für bis zu 400 Millionen Menschen Malaria zur Gefahr werden. Als Verantwortliche werden die Industrieländer benannt. Diese seien aber nicht Hauptleidtragende, weil es dort genügend Mittel gebe, sich dem Klimawandel anzupassen. Gefordert wird eine radikale Wende und eine Reduzierung der Emissionen in den Industrieländern um mindestens 80 Prozent.

Bildung

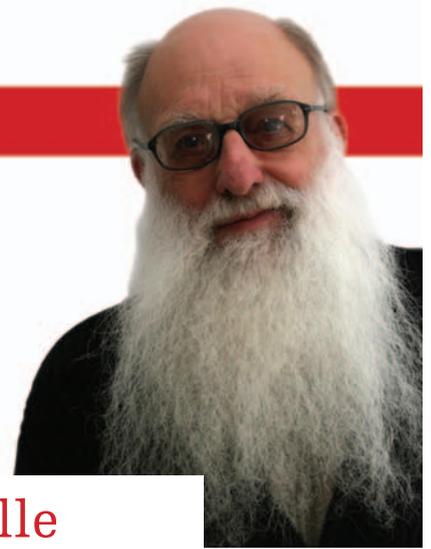
Pisa-Studie: Weiterhin soziale Auslese an Schulen

Migranten und Kinder aus armen Familien scheitern weiterhin in bedrückendem Ausmaß an deutschen Schulen. Das ist das Ergebnis der vergangenen Dezember vorgestellten neuen Pisa-Studie, der dritten nach 2000 und 2003. Insgesamt steht Deutschland jetzt etwas besser da als bei der ersten Studie. Dennoch bleibt das steile Leistungsgefälle zwischen guten und schlechten Schülern und der starke Zusammenhang zwischen Schulerfolg und sozialer Herkunft. Armen Kindern fällt es in Deutschland weiterhin deutlich schwerer als in den meisten anderen Industriestaaten, die Hochschulreife zu erwerben. Und zwar selbst dann, wenn sie genauso intelligent sind und die gleichen Leistungen erbringen wie Kinder von Ärzten und Professoren. Die Chancen von Akademikerkindern, das Gymnasium statt der Realschule zu besuchen, sind 2,7 mal höher als die von Arbeiterkindern. In der ersten Pisa-Studie waren sie 4,2 mal größer. (Siehe hierzu auch Seite 12)

Kultur

Flensburgs freie Kulturszene fordert mehr Geld

„Gebt uns Fünf!“ heißt die Kampagne, mit der Flensburgs freie Kulturszene im jetzt begonnenen Kulturwahlkampf mehr Geld für Kultur fordert. Damit ist die Erhöhung der Mittel auf fünf Prozent des Kulturetats gemeint. Bisher erhalten Einrichtungen wie Volksbad, Kühlhaus, Theaterwerkstatt Pilkentafel, Kunst und Co, Aktivitetshuset, KKI, FolkBaltica, die Kurzfilmtage und das Kindertheater des Monats nur zwei Prozent der zur Verfügung stehenden Kulturmittel. Man verweist darauf, dennoch über 13 Prozent der Zuschauer zu erreichen. Seit fünf Jahren seien die Mittel nicht erhöht worden, was zusammen mit vorherigen Kürzungen zu einer dramatischen Situation bei einigen Einrichtungen geführt habe.



„Unternehmt konkrete Schritte, damit alle Menschen ohne Angst und Not leben können“

Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

> Für das Jahr 2007 sind wir durch: Die große Zeit der farbigen Werbeprospekte ist vorbei. Ein paar Wochen habe ich alle Werbebeilagen, die mir ins Haus kamen, gesammelt – fünf Kilo sind es geworden. Umsonst sind diese Prospekte nicht; sie reduzieren die Steuer der werbenden Firmen. Neben den Warenangeboten brachten die Prospekte tolle Botschaften: „Die Stadt ist voller Wünsche“. Wir dürfen mitmachen: „Wünsch Dir was“. Denn es gibt „Wünscherfüller“. „Jetzt werden Wünsche wahr“. Das geht ganz einfach: „Make a wish“. Wenn wir „Geschenkideen“ haben, geschieht es: „Wünsche werden real“. „Im Weihnachtswunderland, so viel, so gut, so günstig“. Um die Kosten müssen wir uns nicht sorgen: „Der Preis ist ein Geschenk“. Man kann „schenken und sparen“. Es gibt nicht nur „Geschenke für alle“, es gibt auch „Luxus für alle“. Was ist das? „Was schenken coole Weihnachtsmänner? Technik-Spaß statt Mittelmaß“. Wer andere Wünsche hat, wird auch glücklich. Tipp: „Abenteuer schenken“. Oder: „Sonnige Weihnachten. Schön braun unterm Baum“. Für besonders Feinfühliges galt: „Sinnliches zum Fest: ein Straps Hemd“. Das waren alles „Geschenke zum Wohlfühlen“. Keiner dachte an „Weihnachtstress“, alle genossen: „Endlich Weihnachten“.

Nicht jeder wollte, nicht jeder konnte diese Angebote nutzen. Die Welt der Werbung ist eine Welt der Gaukler. Die Realität ist eine andere: Fast jeder vierte Kieler, jedes dritte Kieler Kind lebt in Armut. Landesweit ist es fast jedes sechste Kind. Über hunderttausend Haushalte in Deutschland mussten 2007 wegen ihrer Schulden Insolvenz anmelden. Die Mehrzahl der Beschäftigten in Deutschland hatte 2007 weniger Geld in der Tasche (an Kaufkraft gemessen) als zehn oder zwanzig Jahre zuvor. Zweitausend Kieler, die in Vollzeit arbeiteten, brauchten 2007 zusätzlich zum Lohn Geld nach Hartz IV. Landesweit sind es 40.000, Voll- und Teilzeitbeschäftigte zusammengerechnet.

Keiner trägt für soziale Gerechtigkeit mehr Verantwortung als die Parteien, das Parlament, die Regierung. Sie entscheiden über Sozialpolitik, über Mindestlohn und über Steuerpolitik (hier lag der größte Fehler der Regierung Schröder: der Staat wurde arm

gemacht). Die Politik steht nicht allein in der Verantwortung. Die Presse will Meinung machen und muss sich fragen lassen, wie frei und unabhängig sie ist. Liebedienert sie den großen Anzeigenkunden? Sind die Redakteure dichter an den Besorgnissen der Reichen als an den Sorgen der Hartz IV-Empfänger? Wenn es um soziale Gerechtigkeit geht, liegt bei den Gewerkschaften besondere Hoffnung. Gibt es in Europa eine gemeinsame Lohn- und Sozialpolitik aller Gewerkschaften? Ist die Tarifpolitik der verschiedenen DGB-Gewerkschaften so vernetzt, dass Neoliberale kaum eine Chance haben, öffentliche Dienstleistungen durch Privatisierung zu zerstören? Halten sich Gewerkschaftsvertreter in Aufsichtsräten immer an die Gewerkschaftsforderungen? Auch wir – die Bürger – sind nicht ganz machtlos; wir können zur Wahl gehen, in Parteien mitmischen, unsere Zeitungen auswählen, wir können in den Gewerkschaften mitarbeiten. Unsere Wünsche für 2008 müssen nicht „Dessous für besondere Momente“ oder „Brillanten, geheimnisvoll und unvergänglich“ sein, unser Wunsch für 2008 darf an Stadt, Land und Bund gehen: Unternehmt konkrete Schritte, damit alle Menschen ein Leben ohne Angst und Not führen können.

Zum Ersten: die Armen sollen etwas reicher, die Reichen etwas ärmer werden – wer Verteilungsgerechtigkeit will, muss die Verteilung von Einkommen und von Vermögen ändern (Dynamische Steuer, Erbschaftssteuer, Mindestlohn, Anpassung der Hartz IV-Sätze).

Zweitens: Bildung ist Zukunft; der Staat muss endlich Chancengleichheit in Bildung und Ausbildung herstellen (eine Schule für alle, Ganztagschulen, kostenlose vorschulische Betreuung).

Zum Dritten: Kinderarmut und Kindernot sind im reichen Deutschland unerträglich. Bund, Land und Stadt haben 2008 einen Maßnahmenkatalog vorzulegen, wie Kinderarmut bekämpft und gelindert werden soll.

Es stimmt: Die Stadt, das Land sind voller Wünsche. <

Freiwilliges Soziales Jahr

Chance für junge Leute ohne Schulabschluss

Im Raum Kiel gibt es eine neue Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) abzuleisten. Besonders ist daran, dass sich dieses Angebot an junge Menschen ohne oder mit gering qualifizierendem Schulabschluss wendet. Auch Wohnungslose sind angesprochen. Insgesamt 22 Plätze für bis zu 27-Jährige stehen zur Verfügung. Angeboten wird dieses FSJ von der Evangelischen Stadtmission in Kooperation mit dem Verein Mittenmang Schleswig-Holstein.

Bisher ist es so, dass ohne mindestens Realschulabschluss oftmals keine Chance besteht, einen FSJ-Platz zu erhalten. Wer eher praktische Fähigkeiten hat und ansonsten keinen Plan hat, kann ab nächsten Februar bei der Stadtmission ein FSJ machen. Die Ableistung ist speziell für junge Menschen möglich, die sich wegen ihrer eigenen, schwierigen Lebensumstände so etwas bisher nicht zugetraut haben. Tätig werden die Freiwilligen vorwiegend in Seniorenheimen. Dort können verschiedene Arbeitsbereiche durchlaufen werden wie Haustechnik, Gartengestaltung, Seniorenbetreuung, Hauswirtschaft. Dies wird je nach persönlichen Fähigkeiten und Neigungen entschieden. Mitbringen müssen die Interessierten Mut, um sich selbst die Aufgabe zuzutrauen. Außerdem Spaß daran, anderen zu helfen und dabei ihre Fähigkeiten zu entdecken. Ziel ist selbst zu sehen, was möglich ist, Berufsfelder kennenzulernen sowie Anerkennung zu bekommen und Spaß in einer Gruppe zu haben. Alle Teilnehmer/innen werden durch pädagogische Fachkräfte unterstützt. Bezahlt wird nach den FSJ-Bestimmungen, nach Beendigung erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat.

Kontakt: Evangelische Stadtmission Kiel, Anja Winkel, Burkard Schweiker, Schulenhof 1, 24113 Molfsee, Telefon: (01 77) 5 67 08 95.

Gesundheit

Arbeitnehmer wieder häufiger krank

Erstmals seit Jahren nimmt die Zahl der Krankschreibungen in Deutschland wieder zu. In den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres waren Arbeitnehmer im Schnitt an 11,4 Tagen arbeitsunfähig, so der BKK-Bundesverband. Im selben Zeitraum des Vorjahres waren es 10,6 Tage. In den Jahren zuvor war der Krankenstand kontinuierlich gesunken. Auffallend ist, dass immer mehr Arbeitnehmer ihrem Arbeitsplatz aufgrund psychischer Erkrankungen fernbleiben. Laut BKK beträgt der Anteil psychischer Störungen am Krankenstand für 2006 mittlerweile neun Prozent – seit 2000 eine Zunahme um 25 Prozent.



Sucht

Weniger Drogentote in Deutschland

Die Zahl der Drogentoten ist 2006 in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr um 2,3 Prozent auf 1296 Fälle zurückgegangen. Das gab die Bundesdrogenbeauftragte Sabine Bätzing (SPD) bekannt. Erstmals seit Jahren würden Erwachsene seltener zu illegalen Drogen greifen. Auch Jugendliche probierten inzwischen weniger häufig Cannabis aus. Dennoch nehmen noch mehr als doppelt so viele Menschen wie Anfang der 90er-Jahre mindestens einmal im Jahr illegale Suchtmittel. Laut der Drogenbeauftragten sind dies knapp zehn Prozent der 18- bis 59-Jährigen.

Altersarmut

Solo-Selbständige besonders betroffen

Selbständige Tätigkeit ist mit einem größeren Risiko von Altersarmut verbunden. So der Sozialbeirat der Bundesregierung in einer Studie zum jüngsten Rentenbereich der Bundesregierung. Besonders betroffen sind sogenannte Solo-Selbständige. Für diese wachsende Zahl von Erwerbstätigen steige das Risiko, im Alter auf Sozialhilfe, also Grundsicherung, angewiesen zu sein.

Verteilungsgerechtigkeit

Nur 15 Prozent spüren den Aufschwung

Der wirtschaftliche Aufschwung ist da – aber nur wenige Menschen spüren ihn. Nach einer im Dezember veröffentlichten Umfrage der Bertelsmann-Stiftung sind nur 15 Prozent der Bundesbürger der Ansicht, dass der Aufschwung auch bei ihnen angekommen ist. Das sei ein historischer Tiefstand, so die Bertelsmann-Stiftung. 2006 hielten noch knapp 30 Prozent die Einkommen für gerecht verteilt. Die Umfrage macht auch deutlich, wie die Mehrheit der Deutschen eine bessere Verteilungsgerechtigkeit erreichen möchten. Kinderarmut müsse stärker bekämpft werden, Geringsverdiener sollten steuerlich entlastet werden, durch Mindest- und Kombilöhne sollte ein Mindesteinkommen gesichert werden und Steuerschlupflöcher müssten abgeschafft werden. Laut einer weiteren jetzt bekannt gewordenen Studie der Managementberatung Kienbaum haben sich in den vergangenen 30 Jahren die Manager-Gehälter der 100 größten deutschen Unternehmen verachtacht. Zwischen 1976 bis 1996 verdienten deutsche Manager etwa das 15- bis 20-Fache eines Angestellten. 2005 betrug das Verhältnis das 43-Fache. Als ein wichtiger Grund für diese Explosion werden Gehaltskomponenten wie Aktienoptionen genannt, mit denen Ende der 90er-Jahre das große Geldverdienen begann.



Minister Uwe Döring, Hans-Dieter Keck (Projekt Gaffelkutter), Getränkehändler Hans-Christian Evers sowie Geschäftsführer Jo Tein und Vorstand Emil Schmalfuß von der Stiftung Straffälligenhilfe (von links)

„Fehler machen alle mal, aber der kann hier alt werden“

Ein Getränkehändler sowie ein soziales Projekt schaffen Arbeit für ehemals straffällige Menschen und bekommen dafür einen Geldpreis

Getränkehandel Evers, Fehmarn:

Hans-Christian Evers ist ein Mann der kurzen Sätze und klaren Sprache. „Zwei Jahre Bau, wegen Drogen“, antwortet der Getränkehändler, wenn man ihn zur Vergangenheit einer seiner sechs Angestellten fragt. Und jetzt, nach Knast und Drogentherapie, wie macht sich der 30-jährige Mitarbeiter, dem Chef Evers im Oktober 2006 Job und Dach über dem Kopf verschaffte? „Bestens“, sagt der 65-jährige Getränkehändler, „Fehler machen alle mal. Wenn er so bleibt, wie er jetzt ist, dann kann er hier alt werden.“

Als der aus dem Erzgebirge stammende 30-jährige Marian Gamig vor knapp einhalb Jahren in der Suchtklinik Dänschendorf auf Fehmarn erfolgreich eine Drogentherapie abgeschlossen hatte, nachdem er zuvor wegen Beschaffungskriminalität inhaftiert war, bot Evers ihm einen Job in seinem Petersdorfer Getränkemarkt an. „Marian macht die Arbeit so gut, dass er Schlüssel fürs ganze Haus und das Lager hat“, sagt Evers. Längst wohnt Mitarbeiter Marian bei der Familie des Chefs und hat auch im Dorf Anschluss gefunden.

Ehemals Straffällige haben es oft schwer, nach Haftentlassung Zugang zum 1. Arbeitsmarkt zu finden – wichtige Voraussetzung dafür, künftig straffrei leben zu können. In der 600-Seelen-Gemeinde Petersdorf auf Fehmarn hat es – unter Mithilfe der Arge Ostholstein, der Gate Schuldnerberatung Ostholstein und der Suchthilfeeinrichtung „Life Challenge“ – gut funktioniert. Getränkehändler Evers erhielt deshalb vergangenen Dezember einen mit 3000 Euro dotierten Preis der Schleswig-Holsteinischen Stiftung Straffälligenhilfe. Anlässlich des 25-jährigen Stiftungsbestehens ist ihm der Preis von Justizminister Uwe Döring überreicht worden.

Seit 1968 betreibt Evers seinen Getränkehandel. 1970, beim längst legendären Fehmarn-Open Air mit Jimi Hendrix, lernte er sogar die Gitarrenlegende hinter der Bühne persönlich kennen. Seine Erinnerungen? „Um und bei 80.000 Miese“, sagt Evers trocken, weil Festival mitsamt Getränkecatering im Unwetter untergingen, „und ein paar Tage später war Hendrix tot.“ Das allerdings hatte nichts mit ihm zu tun, dem Fehmarn-Getränkedealer. Hendrix, zurück in London, war einfach und in vielerlei Hinsicht tragisch an Erbroschenem erstickt.

Resohilfe Nordfriesland e. V.:

Der Kutter ist 60 Jahre alt, bietet jetzt Platz für acht Leute und soll ab diesem Jahr genutzt werden, um darauf Anti-Gewalttraining mit Probanden der Bewährungshilfe und der Jugendhilfe durchzuführen: Ehemals Straffällige haben, zusammen mit Ein-Euro-Kräften und unter dem Dach des Vereins Resohilfe Nordfriesland in Husum, einen Gaffelkutter umgebaut, der früher zum Fischfang genutzt wurde. 2003 war das Schiff erworben worden, jetzt ist der Umbau abgeschlossen.

Insgesamt 25 ehemals straffällige Menschen haben sich am Umbau der „Reso-Lud“ beteiligt. Rund 15 haben darüber den Sprung in den 1. Arbeitsmarkt geschafft. Dafür ist die Resohilfe jetzt ebenfalls von der Straffälligenhilfe Schleswig-Holstein ausgezeichnet worden. Sie erhielt einen mit 2000 Euro dotierten Preis. Die Resohilfe ist 1991 von Bewährungshelfer/innen sowie weiteren Menschen aus der sozialen Arbeit gegründet worden. Ziel ist bis heute, im Verbund auch mit anderen Vereinen Straffällige und deren Angehörige zu unterstützen.

Der Verein arbeitet gemeinnützig und ehrenamtlich. Insgesamt rund 40.000 Euro waren für Ankauf und Ausbau erforderlich. Jeder Euro muss über Spenden und gerichtliche Bußgelder reingeholt werden. Man wünsche sich, sagt Projektleiter Hans-Dieter Keck, mehr staatliche Unterstützung, etwa bei der Erlassung der an das Land abzuführenden Liegegebühren. 1300 Euro müssen in diesem Jahr dafür aufgebracht werden. „Gelänge uns das nicht“, so Keck, „würde das das ganze Projekt zum Einsturz bringen“. Die vom Land gestifteten 2000 Euro Preisgeld kommen da wie gerufen.

Text: Peter Brandhorst
Foto: Dieter Suhr



Der Weg zu einer guten Bildung ist für manche Kinder steil und steinig

Arme Kinder, reiches Land

Die vergangenen Monat veröffentlichte neueste Pisa-Studie hat es wieder gezeigt: Bildungserfolg ist eng gekoppelt mit der sozialen Herkunft der Schüler. Kinder aus armen Familien sind im reichen Deutschland weiterhin die Bildungsverlierer. Eine Reportage über den Teufelskreis Armut.

> Der ganze Stolz, das große Glück des jungen Malte leuchtet blau und trägt die Rückennummer 2. „Gib sofort was Süßes, sonst setzt es Saures“, hatte der Achtjährige vorhin den mit Kuchen erschienenen Reporter begrüßt. Und jetzt, eine Mohnschnitte später, kreist er ganz unruhig um den Besucherstuhl herum. „Also“, sagt Malte schließlich und pumpt rasch noch ein paar Kubikmeter Luft durch die Lungenflügel, „was meinst du wohl, was ich unter dem Sweatshirt an habe?“ Dann hebt er das Shirt, seine Augen strahlen, und zum Vorschein kommt ein gebrauchtes, blaues Fußballtrikot, Fanartikel seines Lieblingsvereins HSV. „Hat mein Bruder vor ein paar Tagen im Bus gefunden“, sagt Malte, „heute und morgen darf ich es tragen, dann ist er wieder dran.“

Es ist später Nachmittag, gleich halb sechs, Malte ist aus Schule und Tagesgruppe zurück zu Hause. Und nachdem die Sache mit dem Trikot geklärt ist - wenigstens leihweise das erste in seinem Leben -, kreuzt der Kleine rastlos durch die Wohnung. Hier was hochheben, da nur gucken. „Und Schule? Wie war es da?“, will die Mutter wissen. Malte irrt schweigend weiter und zuckt mit den Schultern. War ganz ordentlich, könnte das heißen, oder auch: Schule interessiert mich nicht. Der Vater sagt: „Wir können unsere Kinder ja nicht so unterstützen in schulischen Dingen. Weil wir diese Stoffe selbst nicht können.“

Eine Familie in einem neugeschossigen Plattenbau an Hamburgs nördlicher Stadtkante. Wer in dieser Siedlung wohnt, für den hat Glück zumeist eine besondere, ganz eigene Bedeutung. „Ein Glück, dass es die Tafel gibt, wo man kostenlos Lebensmittel bekommt“, freut sich die Mutter. „War schon Glück, dass mein Bruder das Trikot

entdeckt hat“, findet Sohn Malte, der im Alltag einen anderen Namen trägt. „Jedes Wochenende fackeln hier die Müllcontainer“, klagt der Vater. „Nein“, entgegnet die Mutter, „zum Glück nicht jedes Wochenende, manchmal passiert auch nichts.“ Neben dem Kinder- und Familienzentrum beantwortet während der Schwangerenberatung „Fragen zu finanziellen Hilfen“. Auf dem nächstgelegenen Busbahnhof preist ein Pfandleiher Kleinkredite an: „2 x Kredit – 1 x Zinsen. Sonderaktion für alle Neukunden“.

Eine in einem reichen Land lebende Familie – geben wir ihr den Namen Ehling –, die aus eigenem Erleben nur die Armut kennt. Und diese von Generation zu Generation als Erblast weiterreicht, dabei stets auf unteren Bildungskompetenzen verharrend. Ein sich über die Zeit verfestigender Teufelskreis, aus dem Kinder und Kindes- kinder wohl nur immer schwerer einen Ausweg finden werden. Während die Alten sich früher noch mit einfachen Jobs über Wasser halten konnten, finden sie wie auch die Jungen heute oft nicht einmal vorübergehend Zugang zu auch nur gering entlohnter Arbeit.

Vater Ehling, 45 inzwischen, abgebrochene Hauptschule, danach ungelernte Verkaufsarbeit hier und da, ist dauerarbeitslos seit über fünf Jahren. Seine zwei Jahre ältere Frau, „bis zum Ende der Schulzeit“ Förderschülerin, konnte bis vor 15 Jahren als ebenfalls ungelernte Verkaufskraft ein wenig Geld dazuverdienen. Inzwischen ist sie schwer krank und 70 Prozent behindert. Aufgewachsen sind beide in Familien, in denen damals schon auch ihre Eltern mit einfacher Arbeit durchs Leben gehen mussten – als Putz- oder Packkraft in Supermärkten, als Wachmann oder als Hilfskraft, die einem Hausmeister sauber machen half.

Und heute, die eigenen Kinder, Malte mit seinen drei Geschwistern? „Ohne Realschule läuft mittlerweile ja nichts mehr“, sagt der Vater. Und erzählt dann von Förderschulen und pädagogischen Sonder- einrichtungen, zwischen denen seine Kinder pendeln.

Es scheint paradox, ist aber Realität: Während Hamburg, wirt- schaftliche Boomtown und Stadt der meisten Millionäre, immer reicher wird, steigt zugleich die Zahl der armen Menschen, vor allem die der Kinder. 63.500 unter 18-Jährige leben laut vergangenen Juli von der Sozialbehörde herausgegebenem 3. Kinder- und Jugend- bericht inzwischen von Hartz IV. Eine Quote von 24 Prozent – jedes vierte Hamburger Kind ist offiziell arm. Ihre Zahl steigt jährlich, laut Zukunftsrat Hamburg bereits seit gut einem Vierteljahrhundert. Einzige Ausnahme: 1991. 1981 waren noch gut 10.400 Kinder auf staatliche Unterstützung angewiesen, 1996 schon knapp 41.000. Auch Familie Ehling lebt von Hartz IV. Abzüglich Miete, Strom und Telefon verbleiben knapp 600 Euro im Monat für Eltern und zwei noch im Haushalt aufwachsende minderjährige Kinder.

Hamburg als sozial zunehmend gesplante Stadt, krasse Armut neben großem Reichtum. Die Sozialwissenschaftlerin und emeritierte Professorin Ursel Becher, früher Mitarbeiterin verschiedener EG-Armutsprojekte und bis 1992 fünf Jahre lang Jugend- und Sozialdezernentin im Hamburger Bezirk Eimsbüttel, hat 2005 eine umfangreiche Studie zur Kinderarmut in Hamburg vorgestellt. Sie spricht von „Infantilisierung der Armut“ und von einer starken Ausgrenzung der Betroffenen an die Ränder der Stadt. Arbeits- losigkeit und schlechte Bildungschancen sieht sie als Schlüssel- risiken, um dauerhaft in Armut abzugleiten.

Ursel Becher verweist auf die Wirtschaftsstruktur der Stadt. In den vergangenen 20 bis 30 Jahren seien allein im Hafen und dessen Umfeld rund 200.000 Arbeitsplätze verloren gegangen, neben handwerklicher Arbeit oft einfache Jobs. Nachgewachsen ist neben

dem Dienstleistungssektor vor allem technisch anspruchsvolle Arbeit in Bereichen wie Logistik oder Informatik. Aufgaben, auf die Schulabgänger ohne Abschluss oder mit dem einer Hauptschule nicht vorbereitet sind. Dennoch wächst ihre Zahl über die Jahre, bei gleichzeitig steigendem Facharbeitermangel.

Diese Jugendlichen - und ihre Familien - sind die Bildungsverlierer von heute, zunehmend ohne Chance auf materielle oder auch kulturelle Teilhabe, oft in ausgegrenzten Umfeldern lebend, dabei ohne Selbstvertrauen und mit Fluchtintendenzen bis hin zu Krankheit oder aggressivem Verhalten. „Die Gesellschaft vermittelt ihnen, nichts wert zu sein“, sagt Professorin Becher, „sie müsste aber Mut machen, ihnen etwas zutrauen.“ Politik insgesamt sollte sich zur Aufgabe setzen, die Vorstellungen dieser Menschen abzufragen - beispielsweise dazu, wie sie ihren Wohnbereich, „äußerste Form der Ausgrenzung“, gestaltet sehen wollen. Und das Schulsystem selektiere nicht nur nach unten. Es setze auch voraus, dass Eltern ihre Kinder unterstützen, was viele nicht können.

„Alle Eltern wollen, dass ihre Kinder in der Schule Erfolg haben“, sagt Gerald Pump-Berthé, „sie meinen es gut, sind jedoch oft überfordert.“ Pump-Berthé leitet seit 2000 eine Schule – Klassen 0 bis 10 - im Arbeiter- und vor allem Arbeitslosenwohnviertel von St. Pauli, von wo die Armut noch nicht hinaus in den Stadtrand verdrängt ist. Rund 85 Prozent seiner 330 Schüler/innen – viele mit Migrationshintergrund – leben von Hartz IV oder auf vergleich- barem Niveau. Bildungsarmut bedeutet nicht nur, daheim keine Bücher zu haben. „Arm zu sein heißt auch, die Welt nicht verstehen, nicht begreifen zu können. In der Vorschule fangen wir mit dieser Vermittlung bei Null an“, so Pump-Berthé.

Einmal sind Lehrer mit Kindern gleich um die Ecke vom Schulhof gegangen und haben auf Elbe und Hafengebäude geschaut: „Was ist das? Ein Fluss? Ein Meer?“ Viele Kinder, sagt der Schulleiter,

Kinderarmut in Zahlen

Die Kinderarmut steigt in Deutschland weiter, trotz anziehender Konjunktur – der Deutsche Kinderschutzbund benennt ihre Zahl inzwischen mit insgesamt 2,6 Millionen. Rund 1,9 Millionen Kinder unter 15 leben nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit in Familien, die Hartz IV beziehen. Der Kinderschutzbund zählt weitere 700.000 Jugendliche bis 18 hinzu, denen nicht mehr als 208 Euro im Monat zur Verfügung stehen – so viel, wie vom Arbeitslosengeld II lebende Familien für ein minderjähriges Kind erhalten. Laut Kinderschutzbund handelt es sich dabei um eine „sehr konservative Schätzung“. Tatsächlich fürchte man, dass derzeit sogar bereits drei Millionen Kinder in Armut leben könnten. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundes- regierung – Anfang 2005 erschienen und vor Inkrafttreten von Hartz IV erarbeitet – sprach noch von 1,1 Millionen von Sozialhilfe lebenden Kindern und Jugendlichen unter 18. Laut Paritätischem Wohlfahrtsverband müssen 15,5 Prozent aller Kinder als arm gelten (Quelle: Hartz IV-Bezugsdaten August

2006). Dabei gibt es deutliche regionale Unterschiede: In Ostdeutschland sind es 28,9 Prozent, im Westen 13,1. Schleswig- Holstein liegt genau im Bundesdurchschnitt. Im Westen hatten vergangenen Sommer laut Paritätischem die drei Stadtstaaten Hamburg (23 Prozent), Bremen (30,8) und Berlin (34,8) die höchste Quote der von Hartz IV lebenden unter 15-Jährigen. Im 3. Hamburger Kinder- und Jugendbericht, der Juli 2007 von der Sozialbehörde veröffentlicht wurde, wird bereits von 63.500 unter 18-Jährigen gesprochen, die Leistungen nach Hartz IV beziehen – eine Quote von mittlerweile 24 Prozent. Jedes vierte Kind gilt danach in Hamburg offiziell als arm.

kannten die Antwort nicht. Die Gesellschaft habe bisher versäumt, diese bildungsarmen Familien ernst zu nehmen. „Aber wir müssen sie mit ihren Nöten wahrnehmen, mit ihnen reden“, das betreffe auch die Schulen selbst: „Eigentlich müssten wir zusätzlich Elternschule anbieten.“

Malte, der Achtjährige aus der Nordstadt, ist erst in seinem dritten Schuljahr – und steckt auch bereits ganz tief fest. Im Sommer ist er aus seiner Klasse herausgenommen worden, jetzt wird er mit einer Handvoll weiterer besonders auffälliger Kinder separat pädagogisch begleitet. „Er hat immer geschimpft“, sagt die Mutter, ist im Unterricht durch die Klasse gesprungen und hat andere Kinder und Lehrer angegriffen. „Mitten im zweiten Schuljahr fing das an“, glaubt die Mutter und weiß nicht so recht, warum: „Wir haben uns nur gewundert, warum er so hyperaktiv wurde. Aber aus ihm kriegt man ja nichts raus.“ Der Vater sagt: „Die Kinder machen uns schon dafür verantwortlich, dass wir arm sind und nur das Allernötigste kaufen können.“ Selbstwertgefühl, Frustrationstoleranz – es scheint, dass Malte davon noch nicht viel besitzt.

„Montags sind sie schlechter drauf als Freitags“, erzählt der Schulleiter auf St. Pauli. Dann kommen sie müde oder aggressiv aus dem Wochenende zurück, „gefüttert von den digitalen Medien“, springen hyperaktiv herum oder können sich nur mit Mühe gerade halten. Manche müssen sich raufen oder prügeln. „Ein durch Angst gespeistes Aggressionsverhalten“, nennt dies Pädagoge Pump-Berthé, „etliche Kinder werden zu Hause geschlagen.“ Schulische Präventionsprogramme zeigen Erfolge, „aber die Aggressionen bleiben natürlich da.“ Schul-Sozialarbeiter Axel Wiest fügt hinzu: „Ich-zentrierte Kinder, es fehlt soziales Know-how.“

Auch die Eltern des kleinen Malte bleiben oft hilflos im Bemühen, eigentlich doch helfen zu wollen. Sie frühstücken jeden Morgen gemeinsam, jetzt „bei Kerzenlicht und manchmal auch mit einem

gekochten Ei.“ Vom ältesten Sohn, dem inzwischen bei einer Zeitarbeitsfirma jobbenden und in eigener Wohnung lebenden 22-Jährigen, erzählen sie, dass der nach einer Odyssee durch Grund-, Förder-, Haupt- und Realschulen irgendwann „wohl seinen Realschulabschluss geschafft hat. Sonst hätte er das ja gesagt.“ Sonst hätte er es ihnen gesagt?

„Ja“, antwortet der Vater, „zwei oder drei Jahre war unser Sohn schon auf der Realschule, aber wir haben ihn nie danach gefragt, wir kennen uns damit ja nicht aus.“ Sie wollen unterstützen, schaffen es aber nicht in ausreichendem Maße. Das darf man bedauern, aber kann man es ihnen auch vorwerfen? Immerhin hat es die Mutter vor ein paar Monaten geschafft, beim Jugendamt Nachmittagsbetreuung für Malte zu bekommen.

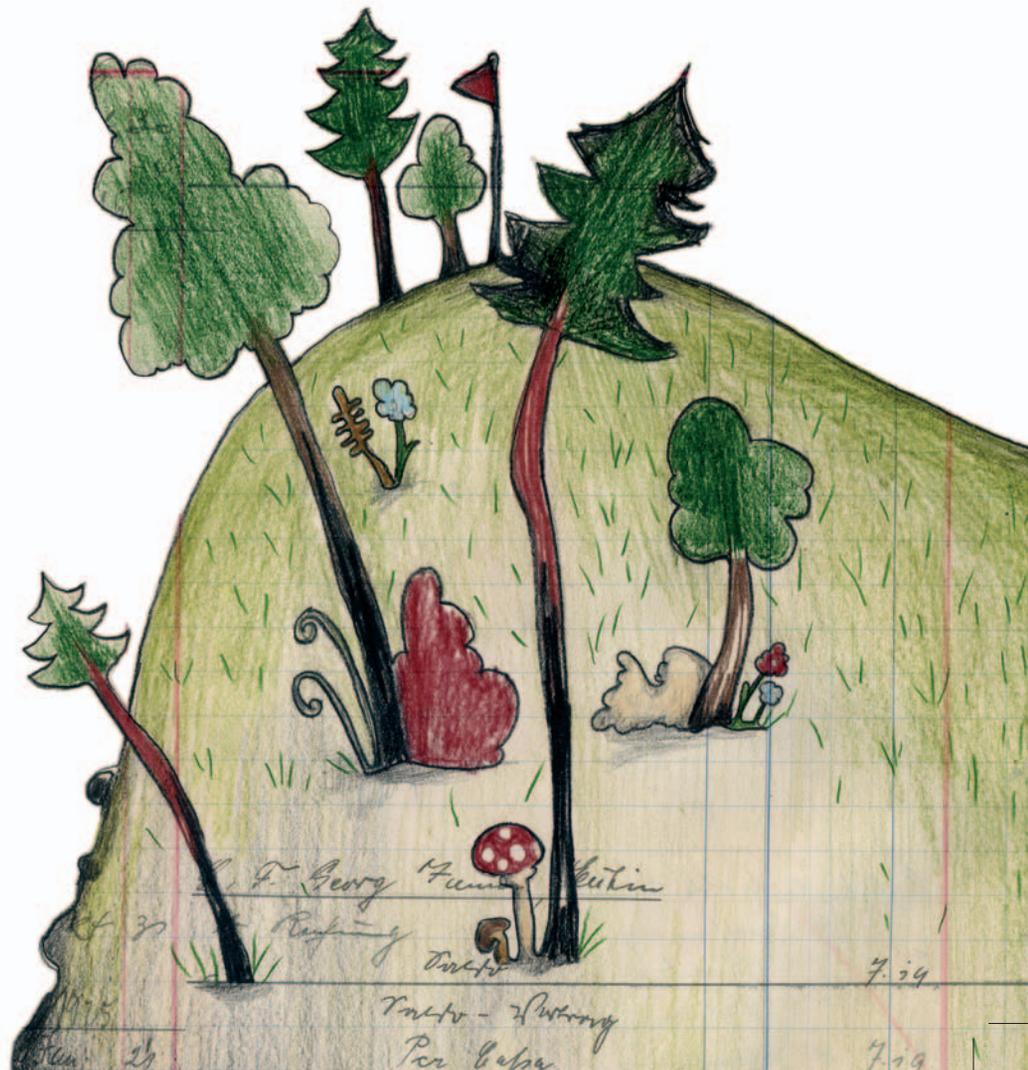
Manch anderes wird den Eltern von Malte, dem kleinen Jungen im blauen Fußballtrikot, vorerst wohl nicht so rasch gelingen. Der St. Pauli-Schulleiter beobachtet in seinem beruflichen Alltag, „dass die verschlungenen Pfade des Bildungssystems für solche Eltern nur schwer zu verstehen sind.“ Schulische Entscheidungen würden nur selten hinterfragt, je länger Schule dauere, als umso erfolgreicher werde sie von den Eltern wahrgenommen.

Einer der Jungs von St. Pauli bekam vor ein paar Jahren ein Zeugnis mit nach Hause, in dem nur das Kürzel „k. B.“ stand, keine Benotung möglich, er hatte zu oft geschwänzt. Die Mutter ist dennoch lange Zeit mächtig stolz gewesen auf den Sohn. Mit „k. B.“ sei nämlich, hatte der ihr erklärt, „Klassenbester“ gemeint.

Die Geschichte erschien zuerst in der Zeitschrift „Erziehung & Wissenschaft“

Text: Peter Brandhorst

Illustrationen: Melanie Homann





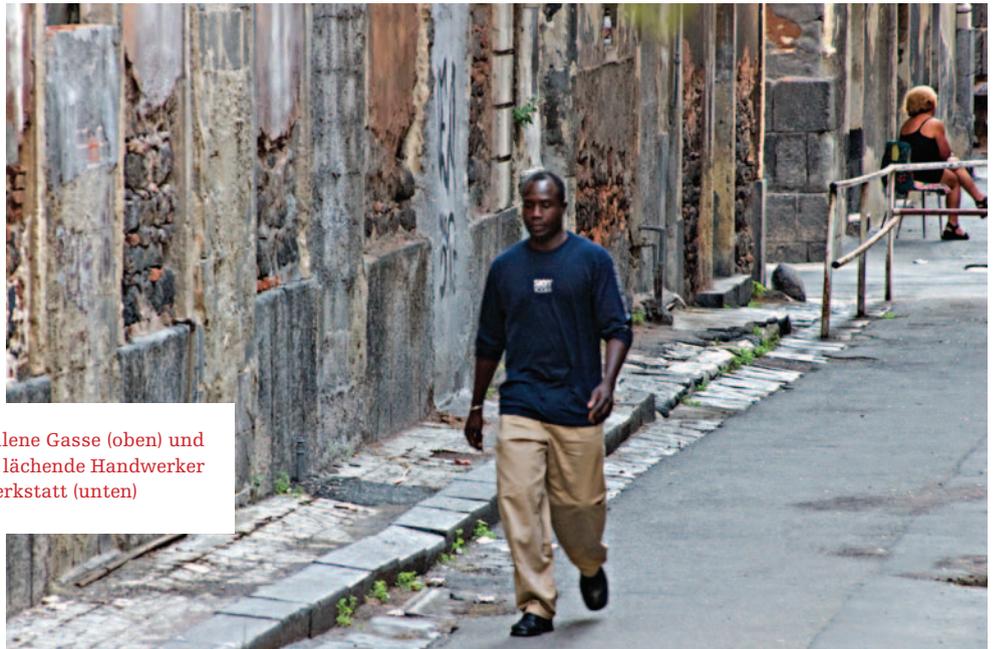
SIZILIANISCHES LEBEN

Aufnahmen des Kieler Fotografen Klaus-Henning Hansen über Menschen aus Catania, Sizilien





Auf der Tür wacht die Mutter Gottes, darüber hängen in Eisen gerahmte Vorfahren: Zwei halblinde Alte in ihrem Laden



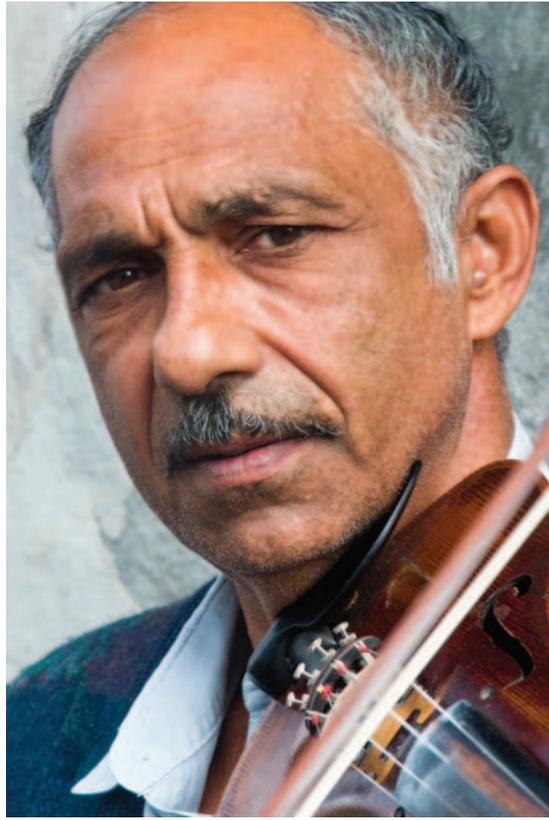
Eine verfallene Gasse (oben) und freundlich lächende Handwerker in ihrer Werkstatt (unten)



> Catantias Flughafen ist das Einfallstor für die Touristen, auch ich habe es benutzt. Die Stadt bietet viel: Barocke Architektur, das Mittelmeer, den Blick auf den Ätna, die Geschäfte. Wer sich in die ärmeren Stadtviertel begibt, begegnet den Menschen. Vor allem dort spielt sich das Leben auf der Straße ab. Leben, das ist das freundliche Lächeln der Handwerker in der Werkstatt, der skeptische Blick des Musikers an der Piazza Cavour, die Begeisterung der Spieler mit ihrem Brett am Rande des Parkplatzes, das Theater der Mutter, die um Fotoabzüge ihrer von mir fotografierten zwei kleinen „Mafiosi“

bittet, die Vorsicht der beiden halbblinden Alten in ihrem Laden mit der Mutter Gottes auf der Tür und den in Eisen gerahmten Vorfahren darüber, die Sorgfalt des Schlachters am Straßenrand, mit der er mir unbekannte Innereien auseinander sortiert. Es ist schwer, diese Menschen nicht zu mögen. Wer sie mag, ist auf den Straßen Catantias sofort zu Hause.

Text und Fotos: Klaus-Henning Hansen



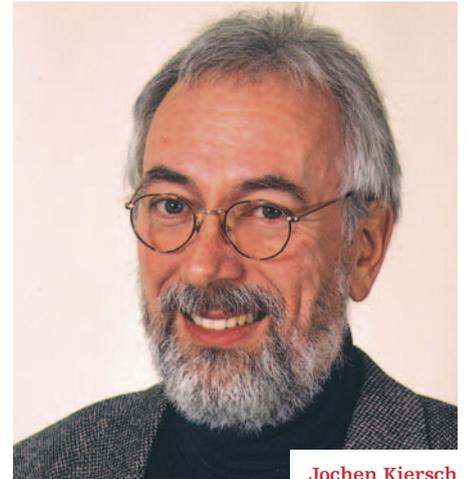
Drei Straßenszenen aus Catania: Ein Schlachter beim Sortieren von Innereien, der stolz blickende Musiker mit seinem Streichinstrument, mit Leidenschaft agierende Brettspieler

Mietrückstand, Mahnung, fristlose Kündigung – und jetzt?

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Horrorszenario für alle Mieter: Das Geld ist knapp, die Kinder brauchen neue Schuhe, eines muss auf Klassenfahrt, die Waschmaschine ist hinüber. Da passiert es schon mal, dass eine Mietlastschrift platzt. Es kommen zwei Mahnungen, eine sogar mit Kündigungsandrohung. „Na, so dicke wirds wohl nicht kommen – ich zahle ja – nur etwas später“. Das Geld vom Amt ist endlich da, wird aber leider für dringende Einkäufe benötigt. Inzwischen ist schon die zweite Lastschrift geplatzt. Drei Tage später – „wieso denn das?“ – liegt plötzlich eine fristlose Kündigung auf dem Tisch. Wohnungsrückgabe in sieben Tagen! Panik! Tatsächlich: Eine fristlose Kündigung ist zulässig, wenn ein Rückstand von zwei Monatsmieten besteht. Der wird schon nach einem Monat und längstens einer Woche

erreicht. Die Sache ist nicht ungefährlich, aber meistens beherrschbar. Wenn Sie sofort reagieren. Wird der Mietrückstand – notfalls Freunde anpumpen – bis spätestens zwei Monate nach Klageerhebung komplett ausgeglichen, verliert die Kündigung ihre Wirkung. Dies gilt auch, wenn sich die Behörde zur Zahlung verpflichtet. Sie haben dann „nur“ die Verfahrenskosten am Hals. Die Sache funktioniert aber nicht, wenn es innerhalb der letzten zwei Jahre bereits eine fristlose Kündigung aus dem gleichen Grunde gegeben hat. Wenn doch, so hilft nur verhandeln. Zahlungsschwierigkeiten können immer mal eintreten. Die meisten Vermieter reagieren verständnisvoll, wenn man frühzeitig das Gespräch sucht. Kopf in den Sand stecken ist jedenfalls die schlechteste Strategie! Wirklich!



Jochen Kiersch

In unserer Kolumne „Alles was Recht ist“ behandeln Expert/innen des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt Jochen Kiersch, Geschäftsführer Kieler Mieterverein und Landesverband Schleswig-Holstein. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein Kiel wenden: Eggerstedtstr. 1, Tel. (04 31) 97 91 90.

IN EIGENER SACHE

Hamburger Politik zu Besuch bei HEMPELS

Bezirk Hamburg-Mitte plant „Wärmestube“ nach Kieler Vorbild

Der Erfolg ist unbestritten: Seit HEMPELS vor gut vier Jahren mit Unterstützung der Stadt Kiel eine alltagssprachlich „Wärmestube“ oder „Trinkhalle“ genannte Anlaufstelle für obdachlose Menschen einrichtete, halten sich dort täglich zwischen 30 bis 50 Frauen und Männer auf. Sie müssten sonst den Tag auf der Straße verbringen. Jetzt interessiert sich für dieses besondere Anlaufstellen-Konzept auch die Stadt Hamburg. Auf Vermittlung des Hamburger Straßenmagazins Hinz&Kunz(t) war jetzt Markus Schreiber, Leiter des Innenstadtbereichs Mitte, bei uns zu Besuch, um sich einen Eindruck vom funktionierenden Betrieb zu verschaffen.

Der Vorteil einer solch niedrigschwelligen Einrichtung, in der es keinen Verzehrzwang gibt, liegt auf der Hand: Die Besucher können sich ungestört in den Räumlichkeiten aufhalten, weniger Leute als vielleicht sonst trinken in der Öffentlichkeit Alkohol. Bezirksamtsleiter Schreiber nannte dieses Konzept „sehr gelungen“. Bereits seit längerer Zeit findet in Hamburg eine Diskussion statt, wie politisch auf öffentlichen Alkoholkonsum reagiert werden sollte. Angedacht ist jetzt, nach HEMPELS-Vorbild auch sogenannte Trinkhallen einzurichten.



Von links: Christoph Schneider, Abteilungsleiter Amt für Wohnen und Grundsicherung Stadt Kiel, HEMPELS-Vorstand Jo Tein, HEMPELS-Geschäftsführer Jochen Schulz, Hinz&Kunz(t)-Chefredakteurin Birgit Müller sowie Bezirksamtsleiter Markus Schreiber.

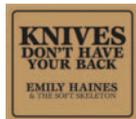
Foto: Dieter Suhr

ZUGEHÖRT

Musiktipps von Carsten Wulf



EMILY HAINES & THE SOFT SKELETON: Knives Don't Have Your Back



Emily Haines & The Soft Skeleton
Knives Don't Have Your Back
Grönland Records

Die Kanadierin Emily Haines ist Sängerin und Frontfrau der Postpunk-Band Metric und Mitglied des Künstlerkollektivs Broken Social Scene. Nun hat sie sich eine Auszeit von ihren Kollegen genommen und elf Jahre nach ihrem Debüt ihr zweites Soloalbum veröffentlicht. Für mich persönlich ist Emily Haines eine Neuentdeckung und „Knives Don't Have Your Back“ vielleicht sogar die Platte des Jahres 2007. Ruhige und sanfte Musik mit nachdenklichen Texten und wunderschönen Melodien. Eine magische Stimme, mal glasklar, dann wieder zart hauchend, unterstützt von Klavier, Streichern und Bläsern. Ihre Sehnsucht nach Glück erfasst mich total, lässt mich träumen und schenkt mir trotz aller Traurigkeit der Texte Trost und Hoffnung. Bewegend.

MUMM-RA:

These Things Move In Threes



Mumm-Ra
These Things Move In Threes
Columbia Records/Sony BMG

Mumm-Ra sind fünf Freunde aus der Kleinstadt und Seniorenhochburg Bexhill, einem kleinen Seebad zwischen Brighton und Dover. Aus Mangel an Alternativen fing das Quintett, das nun Anfang Zwanzig ist, schon sehr früh an, mit gemeinsamer Musik die Langeweile zu bekämpfen. Heute – Jahre später – werden Mumm-Ra nicht müde zu betonen, dass ihr Erfolg unmittelbar mit ihrer Herkunft verbunden ist, dass ohne ihre frühen Einflüsse und Erfahrungen ihr Debütalbum „These Things Move In Threes“ vielleicht gar nicht möglich gewesen wäre. Sie verbinden verschiedene Einflüsse und sind mit ihrem facettenreichen Mix aus Pop, Rock, Post-Punk, Psychedelic und Electro besonders und massentauglich zugleich. Benannt haben sich Mumm-Ra übrigens nach einem Zauberer aus der 80er-Cartoonserie „Thundercats“. Zauberhaft.

DURCHGELESEN

Buchtipps von Ulrike Fetkötter



T. A. BARRON: Der Zauber von Avalon



T. A. Barron
Der Zauber von Avalon (Bd. 1-3)
DTV

Zu Weihnachten mussten wieder dicke, fantastische Schmöcker her. Bei mir zumindest und bei meinen Kindern mittlerweile auch. Diesmal war es eine Neuinterpretation der schon so oft erzählten Artus-Sage. Farbenreich, poetisch und mit überschäumender Fantasie erzählt T. A. Barron die Sage um den wahren Erben des großen Zauberers Merlin.

Als die Sterne Avalons zum zweiten Mal erlöschen und eine große Dürre in allen Wurzelreichen einsetzt, machen sich drei Siebzehnjährige auf die Suche nach den Gründen und nach dem möglichen Urheber des Unglücks: die ehemalige Sklavin Elli, die angehende Hohepriesterin llynia und der Einzelgänger Tamwyn. Doch nur der wahre Erbe Merlins kann Avalons Schicksal wenden.

T. A. Barron lässt es aber nicht bei einem herrlich erzählten und facettenreichen Abenteuer. Er nimmt seine Leser mit auf eine wunderbare Reise durch eine geschädigte aber magische Welt und erinnert uns ohne erhobenen Zeigefinger an die Verwundbarkeit und die Wunder der Natur, die uns umgibt. Vielleicht lassen sich ja mit dieser Trilogie auch im Neuen Jahr noch ein paar gemütliche Lese- oder Vorleseabende gestalten...

ANGESCHAUT

Filmtipp von Oliver Zemke



FATIH AKIN Auf der anderen Seite



Fatih Akin
Auf der anderen Seite

Schon mit 16 Jahren wollte Fatih Akin, der Hamburger mit türkischen Wurzeln, Regisseur werden. Nach dem Studium der Visuellen Kommunikation und verschiedenen Jobs am Filmset gelang ihm dies auch, seit 1998 dreht er einen guten Film nach dem anderen. 2004 wurden Fleiß und Talent bei der Berlinale mit dem Goldenen Bären für „Gegen die Wand“ belohnt, dem ersten Teil seiner Trilogie „Liebe, Tod und Teufel“. Das zu Recht. Sprachlos, aufgewühlt und wie betäubt verließ ich damals das Kino. Kürzlich kam der neueste Film des inzwischen 34-Jährigen in die Kinos: „Auf der anderen Seite“ mit dem Thema „Tod“. Verschiedene Handlungsstränge und Schicksale von sechs Menschen verweben sich in Bremen und enden schließlich in Istanbul. Zwei Frauen verlieben sich, ein alter Mann sucht die Liebe, eine Mutter möchte ihre Tochter nicht verlieren und ein Sohn sucht seine Wurzeln in Istanbul. Und wieder ist Akin ein intensiver und fesselnder Film gelungen, unterstützt von der brillanten Besetzung mit weitestgehend unbekanntem Schauspielern – oder kennt jemand Nurgül Yesilcay oder Baki Navrak? Die besorgte und am Ende trauernde Mutter wird souverän von Hanna Schygulla gespielt. Ich verrate damit womöglich zuviel, klagt der geneigte Leser? Nein, denn Akin verrät bereits am Anfang des Films, wer später sterben wird und nimmt dadurch leider etwas die Spannung. Dies ist jedoch der einzige Schwachpunkt eines ansonsten sehenswerten Films. Nicht zu vergessen die schöne Filmmusik.

VERANSTALTUNGEN IM JANUAR

BIS 26. 01. / JEWEILS MI-SA, 16 BIS 19 UHR

Kiel: Muthesius-Studenten stellen aus

18 Studenten/innen der Illustrationsklasse von Prof.in Nora Krug an der Kieler Muthesius-Kunsthochschule präsentieren erstmalig im Kunstraum B illustrative Werke: „Bouillabaisse – die Illustrationsklasse tischt auf“. Bergstrasse 26, Kiel.

DO 3. - SA 5. 1. / 20 UHR; 6. 1. / 19 UHR

Hans Scheibner in Kiel



Der Kabarettist und Liedermacher Hans Scheibner gehört zum satirischen Urgestein im Lande. Im Kieler Theater „Die Komödianten“ stimmt er in „Auf ein Neues“ mit Sketchen, Gedichten und Geschichten auf seine ihm eigene Art auf das Jahr 2008 ein, wenn er zum Beispiel als größte Sensation verkündet, daß zwei IC-Züge keine Verspätung haben, dass Rudolf Hess von Baden-Württembergs Ministerpräsidenten zum Widerstandskämpfer erklärt wird und SPD-Müntefering endgültig in die CSU eintreten will. Oder die Frage aufwirft, ob es Ersatzgebisse auch bald bei ALDI geben wird. Und auch alte Bekannte aus der N3-Sendung DAS! werden zu Wort kommen: Walther und sein Hund Willy – falls Elsbeth sie läßt. Hans Scheibners Jahresausblick: bissig, böse – aber tröstlich.

SA 5. UND SO 6. 01. / 19 UHR

Eckernförde: Ballett mit Märchen

Die Ballettschule Eckernförde präsentiert das Märchen „Die Roten Schuhe“ von Hans-Christian Andersen unter der Choreographie von Mihran Ebeyan. In der Stadthalle Eckernförde, Am Exer.

SO 6. 1. / 11 UHR

Schwarzer Jazz in Husum

Fünf jung gebliebene Musiker im besten Mannesalter haben sich zusammengefunden, um den schwarzen Jazz zu repräsentieren, wie er Mitte der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts in Chicago gespielt wurde. „Black Quarter Hot Five“ heißt die Gruppe, im Husumer Speicher ist sie zu hören.

FR 11. 1. / 20 UHR

A-cappella im Husumhus

„6-Zylinder“ heißt die A-cappella-Gruppe, die im Husumer Husumhus auftritt. Sie steht für Vokalkunst auf höchstem Niveau. Das Sextett präsentiert die A-cappella-Show mit Witz, Charme und feinem Humor, gepaart mit musikalischer Professionalität und einem herzhaften Schuß Ironie. Husumhus, Neustadt 95.

MO 14. 1. / 19 UHR

Lesung in Schleswig

Alexandra Senfft liest aus „Schweigen tut weh – eine deutsche Familiengeschichte“. Im Oberlandesgericht, Gottorfstr. 2 (Plenarsaal).

MI 16. 1. / 20 UHR

Circus der Sinne in Flensburg

Die Show „Mother Africa – Circus der Sinne“ bringt den Flair des afrikanischen Kontinents nach Deutschland und wird Groß und Klein, Wissbegierige und alle begeistern, die Lust am Leben und Erleben haben. Im Veranstaltungszentrum Flensburg Deutsches Haus.

DO 17. 1. / 20 UHR

Heikendorf: Lesung im Dunkeln

In einem dunklen Raum sitzen und einer Lesung lauschen, die von einem blinden Autor gehalten wird und an der ebenfalls Hörgeschädigte teilhaben können. Geht das wirklich? Der blinde Autor Stephan Schnieder möchte sich dieser Herausforderung stellen. Rathaus Heikendorf (Ratssaal, 1. Stock). Anmeldung: (04 31) 24 09 61.

DO 17. 1. / 20 UHR

Klassisches Quintett in Husum

In der Konzertreihe „Junge Meister im Schloß vor Husum“ tritt das „Hindemith-Quintett“ im Schloß vor Husum auf, Rittersaal. Es ist ein einzigartiges Holzbläser-Ensemble, das auf eine weltweite solistische sowie kammermusikalische Bühnenpräsenz zurückblicken kann. Die Musiker aus Frankreich, Australien, Südafrika, Deutschland und der Schweiz sind Preisträger Internationaler Wettbewerbe und spielten bereits auf zahlreichen internationalen Festivals.

FR 18. 1. / 20 UHR

Gospelmusik in Kiel

„The Very Best Of Black Gospel“ heißt die Gruppe, die mit den bekanntesten und schönsten Gospelsongs aller Zeiten aufwartet und damit ihr Publikum emotional berührt. Petruskirche, Weimarer Str.

FR 18. 1. / 19.30 UHR

„Männerbilder – Frauenbilder“

Bei der Finissage zu der Kieler Ausstellung „Männerbilder - Frauenbilder“ begibt sich das „Duo Stil + Bruch“ (Rotraud Apetz und Marion Tempel) auf Spurensuche. Aus den Wechselbeziehungen „der eigenen Spur“, dem Thema der Ausstellung und den ausgestellten Arbeiten entstehen kurze Szenen. Dabei entwickeln sich ein Spiel, ein Dialog, ein Austausch zwischen Malerei und Theater/Performance. Im Werkhof, Feldstr. 100.

DI 22. 1. / 17 UND 19.45 UHR

Auschwitz-Film in Rendsburg

Der Film „Am Ende kommen Touristen“ von Robert Thalheim (D 2007) über die Arbeit eines deutschen Zivis in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz behandelt ein heikles Thema spielerisch leicht und meistert es zugleich mit großer Ernsthaftigkeit. Kommunales Kino (Schauburg) Rendsburg.

DO 24. 1. / 21 UHR

Hoo Doo Girl in Kiel



Hoo Doo Girl? Das sind drei Frauen aus Hamburg die im Stil alter amerikanischer Girlgroups der 60er in der Schaubude singen.

FR 25. 1. / 20 UHR

Max Raabe in Flensburg

„Max Raabe & das Palastorchester“ – das bedeutet Tanz- und Filmmusik der 20er und frühen 30er Jahre mit charmant witzigen Texten und gefühlvollen Melodien. Im Flensburger Veranstaltungszentrum Deutsches Haus.

„Lernen, mich mit meinen Schwächen zu akzeptieren“

HEMPELS-Verkäuferin Dajana Messe, 30 Jahre, aus Kiel über ihr Leben

> Ghvbkjntzufli – da ist mir doch jetzt glatt das Kinn auf die Schreibkonsole runtergeklappt! Wollte der Redakteur doch tatsächlich von mir wissen, welche Bedeutung HEMPELS mittlerweile für mich hat. Nun ja, es sei ihm verziehen, er kannte mich ja früher nicht! Sonst wüsste er die Antwort schon länger: eine riesengroße nämlich! Denn hier lerne ich gerade, dass es Menschen gibt, die mich mit meinen Schwächen akzeptieren. Und mir zugleich dabei helfen, daran zu arbeiten.

Tzs-tzs, diese Zeitungsleute, manchmal muss man denen das wirkliche Leben erst noch erklären. Jedenfalls Teile davon. Also: Manchmal kann Leben so funktionieren wie bei mir. Meines fing in der DDR an, im Ostberliner Stadtteil Lichtenberg, um genau zu sein. War schon damals eine ziemliche Hochburg für Menschen mit rechtsradikaler Gesinnung. Die haben sich über in der DDR lebende Ausländer aufgeregt. Warum? Tja, wenn man mich heute fragt, dann weiß ich das gar nicht so genau. Ich war ja auch erst knapp zwölf, als die DDR ihren Geist aufgab.

Heute ist für mich vollkommen klar: Ich komme mit jedem gut aus – es sei denn, es gibt wirklich Gründe, die aber nichts mit Herkunft oder Hautfarbe zu tun haben. Aber zurück zur DDR: Als die zusammenbrach, da brach auch in meinem Leben viel zusammen. Meine Ma und mein Stiefvater, der wie ein Vater für mich war, verloren ratzfatzt ihre Jobs. Meine Ma war damals Kontrolleurin bei einem Herrenbekleider, unter anderem für Hosen, mit dem schönen Namen „Fortschritt“, mein Stiefvater arbeitete nach seinem Studium im Elektronikbereich. Und plötzlich standen sie auf der Straße.

Und ich? Ich hab diese Wendezeit auch nicht auf die Reihe gekriegt. Ich bin bloß noch selten nach Hause gekommen, bin nicht mehr zur

Schule gegangen und habe als Zwölfjährige erste Erfahrungen mit Alkohol gemacht. Mit 16 hab ich schon ganz schön getrunken, seit einem Jahr reduziere ich das gewaltig. Warum das damals so war? Ich fühlte mich wertlos, hatte kein Selbstvertrauen mehr. Irgendwann traute ich mich nicht mehr, unter Menschen zu gehen. Der Alkohol hat mir dann scheinbar geholfen, die Dinge lockerer zu sehen. Es müssen diese Jahre gewesen sein, in denen ich meine Fröhlichkeit und ein Stück weit auch meine Gesundheit verloren habe. Irgendwann kamen nämlich auch noch Essstörungen hinzu.



Ich bin dann 1994 weg aus Berlin und zunächst nach Eckernförde. Dort habe ich in einer Einrichtung betreut gewohnt und meinen erweiterten Hauptschulabschluss nachgemacht. Und ich habe anschließend eine Ausbildung zur Verkäuferin gemacht. Bis Ende 2005 habe ich in einer Drogerie gearbeitet. Mittlerweile war ich aber schon in Kontakt zu der Droge Heroin gekommen. Das, und weil mich mein damaliger Freund psychisch gequält hat, hat mich dann nach Kiel gebracht. Hier werde ich jetzt substituiert. Und das Größte: Seit ein paar Wochen habe ich endlich eine eigene Wohnung! Okay, das Allergrößte ist noch was anderes – ich hab mich nämlich wieder verliebt! Robert heißt er, und eine Seele von Mensch ist er! Er

hilft mir dabei, dass ich mich selbst akzeptieren kann. Dass ich Dinge lockerer angehe und dass es in meinem Kopf nicht immer so heftig arbeitet, weil der voll mit Selbstzweifel ist. Und sollte ich in einem oder zwei Jahren mal wieder jemandem meine Erfahrungen diktieren, dann werde ich hoffentlich noch viel mehr Dinge als jetzt schon geschafft haben. Und dem Redakteur wird höchstens noch vor Freude das Kinn auf die Tastatur fallen – ghvbkjlnztufli.

Aufgezeichnet von: Peter Brandhorst
Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Meine Anschrift

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5,- pro Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord - GL 4474) als mildtätig anerkannt.
StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

Email

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS
Das Straßenmagazin von Schleswig-Holstein





Diesen Monat HEMPELS-Verkäufer

ROBERT SEIFERT, 40, AUS KIEL

Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Leistungsfähigkeit

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Anderen Leuten zu helfen.

Was deine schwächste?

Dass ich seit meinem 11. Lebensjahr Alkohol trinke und seit meinem 16. Lebensjahr mit Heroin zu tun habe.

Deine größte Leistung im Leben?

Wieder ein Umgangsrecht mit meinen fünf und acht Jahre alten Kindern erkämpft zu haben.

Die schlimmste Niederlage?

Meine Scheidung vor drei Jahren.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Ich hatte 13 Geschwister, vier leben wohl noch. Die habe ich seit zwölf Jahren nicht mehr gesehen.

Wem auf keinen Fall?

Meinen Eltern, weil die schlecht zu uns Kindern waren.

Ein schöner Tag ist ...

... dann, wenn ich mit meiner Freundin zusammen bin.

Ein schrecklicher Tag ist ...

... wenn wieder mal alles den Bach runter geht, zum Beispiel ein Freund stirbt.

Die größte Leistung, die Menschen erbracht haben ...

... ist für mich der Schiffbau. Sehr groß sind die inzwischen und technisch dermaßen raffiniert, dass sich tausende Menschen auf einem davon gleichzeitig aufhalten können.

Welche Ziele hast du im Leben?

Clean zu werden. Und es zu bleiben.

In einem politischen Amt ...

... würde ich mehr für Obdachlose tun, beispielsweise im Winter mehr Unterkünfte für sie schaffen.

Mit 10.000 Euro ...

... würde ich eine Reise nach Mallorca machen. Ich war noch nie im Leben verreist.

14.6.44 - 4.12.07

Doris Möllendorf

HEMPELS-Verkäuferin der ersten Stunde



Nach langer Krankheit bist du sanft
eingeschlafen

Dein Ehemann Klaus „Atze“ Möllendorf,
deine Freunde und deine Kunden

13.11.70 - 30.11.07

Carsten „Carsty“ Hofert

HEMPELS-Verkäufer in Kiel



Die Zeit war zu kurz
oft war sie sehr heiter
eines sollst du wissen:
in unserem Herzen lebst du weiter

Deine Eltern

Deine Freundinnen und Freunde: Axel, Bea, Didi, Dirk,
Duffy, Heike, Herbert, Jimmy, Melanie, Steffi

Er kommt nun nicht mehr

Werner Barth, langjähriger Besucher im Tagestreff der Kieler Stadtmission, ist 52-jährig gestorben

> Was ist ein „nachgemachter Handschuhmacher“? Nun, eine auf eine Person bezogene Äußerung, die sowohl als Ausdruck des Unmuts wie auch als großes Kompliment verstanden werden kann. Auf jeden Fall eine unnachahmliche (und in ihrer Art nicht die einzige) Kreation aus dem Munde des unnachahmlich charmanten und liebenswerten Werner Barth. Als solche unbedingt tauglich für unsere Sammlung köstlicher Anekdoten und geflügelter Worte.

Jetzt lebt Werner nicht mehr. Er starb am 3. Dezember, 52 Jahre alt, in einer städtischen Unterkunft. Wenn wir, die Mitarbeiter vom Tagestreff & Kontaktladen der Evangelischen Stadtmission Kiel in der Schaßstraße, je einen Menschen kennen- und schätzengeliebt haben, der jenseits aller Konventionen lebte, auf der Straße, bis fast ganz zuletzt,

dann war es Werner. Ein sogenannter Nicht-Seßhafter wie aus dem Lehrbuch, aus einem antiquierten.

Eine Bastion von Resistenz. Gegen sämtliche Versuche und Bemühungen ganzer Sozialarbeitergenerationen immun, ihn von der Straße zu holen. Wie oft fragten wir uns zu Beginn eines Winters ganz nüchtern: Wird es sein letzter sein?

Sein selbst gewähltes, wildes Leben, das heißt, das, was wir davon kannten, war immer eines am absoluten Abgrund. Es war intensiv und einzigartig, geprägt von Exzessen. Wir haben nicht gefragt, warum er sich das antat. Wir wissen von ungeheuerlichen Verwerfungen und Brüchen in seinem Leben, vom Absturz ins Bodenlose. Wir haben ihn so akzeptiert und gemocht. Uns blieb nichts anderes übrig.

Eine schwere Erkrankung zwang ihn vergangenes Jahr, halbwegs Boden unter die Füße zu kriegen, mit Dach überm Kopf in einer Reha-Einrichtung in Itzehoe. Eine gewöhnungsbedürftige Vorstellung, auch für uns. Als er offenbar gesundheitlich einigermaßen stabilisiert war, hatte er die „Schnauze voll“ von Intensivbetreuung, von Betüddelung. Im November kam er zurück nach Kiel. Aber die Straße war nichts mehr für ihn. Denn sie hatte ihn mit all ihren Gefahren längst eingeholt. Er mag es gehaut haben, auch wenn er es vielleicht noch nicht wusste. Denn es ging ihm gar nicht mehr gut.

Wenn wir ihn „früher“, weil es ganz und gar nicht mehr anders ging, mal für ein paar Tage des Hauses verweisen mussten, kommentierte er gelassen: „Dann komme ich eben nächste Woche wieder!“ Und wir konnten sicher sein: er kommt wieder. Und er wusste, er ist willkommen.

Werner gehörte zu uns. Er kommt nun nicht mehr. Wir vermissen ihn. Sehr!

Text: Gerhard Schoof

Seit 1994 hat INSP über 250.000 obdachlosen Menschen weltweit Chancen eröffnet und neue Hoffnung gegeben



Das internationale Netzwerk der Straßenzeitungen (INSP)

80 Straßenmagazine

35 Länder

Eine Stimme gegen Armut

INSP ist eine eingetragene Wohltätigkeitsorganisation in Schottland: SC036369

Wir brauchen Ihre Unterstützung, um weiteren 250.000 Menschen zu helfen

Spenden Sie auf www.street-papers.org

Anzeige

HEMPELS gründet gemeinnützige Stiftung zur Bekämpfung von Armut

Die Jahreshauptversammlung von HEMPELS e. V. – oberstes Beschlussgremium des Vereins – hat die Gründung einer gemeinnützigen „HEMPELS-Stiftung zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ beschlossen.

> Diese Gründung, deren Umsetzung in den kommenden Monaten von Geschäftsführung und Vereinsvorstand vollzogen werden wird, ist ein bedeutsamer Schritt in die Zukunft, um langfristig einen wesentlichen Beitrag zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen leisten zu können. Nachfolgend beantworten wir einige wichtige Fragen.

Was kann man von der HEMPELS-Stiftung erwarten?

Ziel der gemeinnützigen HEMPELS-Stiftung ist, Projekte zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung zu unterstützen. Ein solches Stiftungsziel wird immer mit Hilfe eines vom Stifter, also HEMPELS, bereitgestellten Vermögens verfolgt.

Warum sind Stiftungen wichtig?

Stiftungen sind gerade dann attraktiv, wenn gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse sich verändern. Das ist im Zuge der Globalisierung der Fall. Wenn zehn Prozent der Deutschen beinahe die Hälfte des Vermögens besitzen, dann gibt es offenbar nicht nur Gewinner in diesem Land. Dann werden Stiftungen gern als ein Instrument der gesellschaftlichen Integration angesehen.

Arbeiten der Verein HEMPELS, der unter anderem das Straßenmagazin herausgibt, und die HEMPELS-Stiftung voneinander unabhängig?

Ja. Der Verein HEMPELS e. V. legt den Zweck der Stiftung fest und stattet sie mit dem Stiftungskapital aus. Nach rechtlicher Anerkennung der Stiftung arbeitet sie unabhängig. Jedoch ist der Stifterwille für die Stiftungsorgane auf alle Zeiten verbindlich festgeschrieben.

Wie viel Geld muss zusammenkommen, damit eine Stiftung wirksam arbeiten kann?

Eine Zauberformel gibt es nicht. 25.000 Euro Startkapital sind ein guter Anfang. Um aber nachhaltig und über viele Jahre in die

Zukunft gerichtet wirken zu können, muss das Vermögen über die Zeit vermehrt werden.

Wer kann welchen Betrag zustiften?

Jeder kann jeden Betrag als Zustiftung bereitstellen. Seit dem 1. Januar 2007 sind Zustiftungen sogar steuerbegünstigt. Auf Einkommen oder Vermögen, die einem gemeinnützigen Zweck zur Verfügung gestellt werden, brauchen an den Staat keine Steuern gezahlt werden.

Was passiert mit den Erträgen?

Zur Ausschüttung kommen nur Erlöse wie beispielsweise Zinsen; Stiftungseinlagen selbst dürfen nicht angetastet werden. Die Erlöse können zur weiteren Aufstockung des Stiftungskapitals genutzt werden oder fließen direkt in Projekte. Welche Projekte das sein werden, wird vom zweiköpfigen Stiftungsvorstand bestimmt. Das siebenköpfige Stiftungskuratorium, dessen Vorsitz immer ein Mitglied des Vereins HEMPELS innehat, achtet auf die Einhaltung der Satzung.

Könnte man das Stiftungskapital nicht nutzen zur Schaffung von Arbeitsstellen bei HEMPELS?

Der Vorteil einer Stiftung ist klar: Sie macht HEMPELS insgesamt unabhängiger und wirtschaftlich stärker und wirkt nachhaltig bis weit in die Zukunft. Das Kapital direkt in die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen zu investieren, hätte nur einen vorübergehenden Effekt.

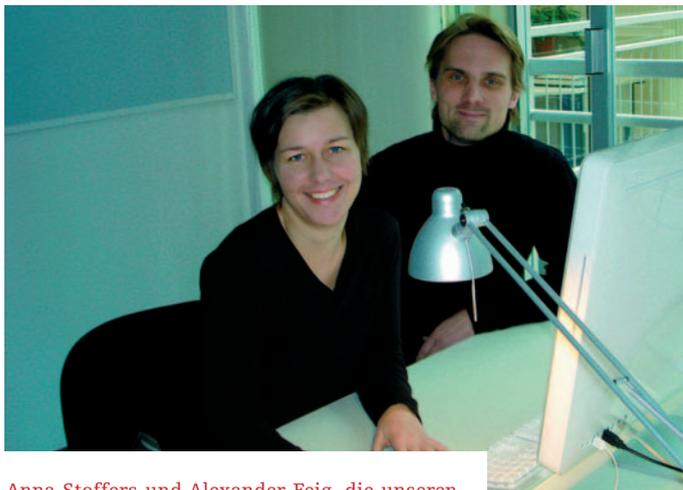
Kann ich jetzt schon zustiften?

Ja. Und zwar auf das Konto 54 11 25 bei der EDG, Bankleitzahl 210 60 237, Zweckbindung: Stiftung. Informationen bekommen Sie auch per E-Mail: Oder schreiben Sie uns: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Kennwort Stiftung.

Text: pb

Modern, farbig, übersichtlich – das neue HEMPELS

Selbstbewusst und schnörkellos wirkt unser neues Layout. Neu gestaltet wurde auch unser Internet-Auftritt mit aktuellen Informationen rund um HEMPELS



Anna Stoffers und Alexander Feig, die unseren neuen Internetauftritt entwickelten



Dominik Kyeck, Melanie Homann, Ricardo Cortez (von li.) gestalteten unser neues Layout

> Unter der Web-Adresse www.hempels-sh.de lassen sich künftig jeweils ab Monatsmitte die wichtigsten Artikel aus dem Heft nachlesen sowie weitere Informationen rund um HEMPELS finden. Die Seite wird monatlich aktualisiert werden, bei Bedarf auch öfter. Das Medium Internet ist inzwischen aus dem Leben vieler Menschen nicht mehr wegzudenken. Rasch und einfach lassen sich dort Nachrichten transportieren, ohne dass man dabei an einen bestimmten Ort gebunden ist. Gleichzeitig hilft es auch Hemmschwellen abzubauen: Wer sich beispielsweise nicht traut, im direkten Kontakt zu einer Verkäuferin oder einem Verkäufer Fragen zu stellen – oder vielleicht gerade auch nicht die Möglichkeit dazu hat –, kann sich im Internet problemlos informieren und dort auch Anregungen oder Fragen loswerden.

Entwickelt haben uns den neuen HEMPELS-Internetauftritt die Web-Designerin Anna Stoffers und der PR-Berater Alexander Feig (Foto) aus Berlin. Oberstes Ziel war für sie Übersichtlichkeit und ein barrierefreier Zugang zu den Seiten. Auch dem Internet noch nicht so vertrauten Menschen soll es leicht gemacht werden, sich bei HEMPELS zurecht zu finden. Feig startete seine PR-Karriere übrigens bei HEMPELS; 1996 gestaltete er ehrenamtlich die ersten Nummern unseres Magazins.

Auf der Startseite wird der jeweilige Hefttitel zu sehen sein. Ab Monatsmitte lassen sich einige ausgewählte Texte aus dem Heft abrufen. Über einen weiteren Button erfährt man Näheres zu unserem Kieler Vereinscafé „Zum Sofa“. Ein dritter Mausklick verschafft Informationen zu unserem Trägerverein HEMPELS e. V., der mittlerweile verschiedene weitere wichtige Hilfeangebote für benachteiligte Menschen in Schleswig-Holstein macht.

Text: Peter Brandhorst
Foto: Stoffers Kreation

> Von Zeit zu Zeit wechselt der Mensch gerne seine Kleidung, legt Getragenes – vielleicht auch Verschlissenes – an die Seite und schlüpft in ein neues Äußeres, ohne dabei seine eigentliche Identität zu wechseln. Das Kleid einer Zeitung ist das Layout, die grafische Gestaltung. Mit Beginn dieser Ausgabe erscheint HEMPELS in einem neuen, modern überarbeiteten Gewand.

Das von der Hamburger Agentur „Forst für Gestaltung“ entwickelte Layout schafft eine aufgeräumte und übersichtliche Struktur. Eine neue Schrifttype unterstützt dabei die Lesbarkeit und schafft Modernität, die Typografie erinnert zugleich an frühere Schreibmaschinen-Schriften. „Insgesamt selbstbewusst und schnörkellos, aber nicht schreiend oder am Boulevard orientiert“, nennt Agenturgründer Dominik Kyeck das neue Layout. Entwickelt hat er es zusammen mit Partner Ricardo Cortez und Agentur-Praktikantin Melanie Homann, Studentin für Kommunikationsdesign an der Kieler Muthesius-Kunsthochschule.

Eine auffallende Neuerung ist, dass wir künftig durchgehend vierfarbig drucken werden. Durch das Heft ziehen wird sich fortan die Signalfarbe Rot. Schon bisher war das unsere „Hausfarbe“. Rot steht dabei für keine bestimmte politische Orientierung. Vielmehr ist sie der Deutschen zweitliebste Farbe, nach Blau, und soll wie bei vielen anderen Zeitungen und Magazinen auch für eine eigene Identität und klare Sprache stehen.

Text: Peter Brandhorst
Foto: Dieter Suhr

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen

Richards Pfefferrahmsteak mit Baguettebrot und Salat

Sieben Jahre lang hat unser Verkäufer Richard Jensen früher in Restaurants als Alleinkoch gearbeitet – unter anderem auf Sylt. In St. Peter-Ording gehörte ihm sogar mal eine kleine Pizzeria. Inzwischen verkauft der 47-Jährige seit drei Jahren unsere Zeitung, doch die Liebe zum Kochen hat er nicht verlernt. „Das schmeckt soooo lecker - im Restaurant waren die Leute früher immer ganz wild darauf“, strahlt er jetzt, als er seine Rezeptempfehlung für unsere Leserinnen und Leser vorstellt - Pfefferrahmsteak.

Sein Rezept für zwei Personen: Zwei Rumpsteaks á 200 Gramm in etwas Butter und Öl bis zum gewünschten Grad anbraten. Soll es medium sein, dann je Seite etwa drei Minuten. Sogleich ein bis zwei gewürfelte Zwiebeln, eine Dose Champignons und drei Esslöffel grüne Pfefferkörner hinzufügen. Die gebratenen Steaks in Alufolie wickeln und beiseite stellen. Den Rest ablöschen mit 4 cl Weinbrand, 8 cl Rotwein und einem Becher süße Sahne. Dann etwas Bratensoßenpulver einrühren – das gibt zusätzlich Geschmack und dickt an. Erst zum Schluss eine klein gewürfelte Paprikaschote hinzutun, damit die schön knackig bleibt. Als Beilage empfiehlt Richard Baguettebrot und einen Salat. Das Baguette in die Soße tunken – köstlich, sagt der 47-Jährige.

Guten Appetit!

Zutaten
2 Rumpsteaks á 200 g,
1 Becher süße Sahne,
3 Esslöffel grüne Pfefferkörner,
1 Glas oder Dose Champignons (oder die entsprechende Menge frisch gekauft),
4 cl Weinbrand,
8 cl Rotwein,
1 – 2 gewürfelte Zwiebeln,
1 grüne Paprikaschote gewürfelt



Gewinnspiel

Haben Sie das Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



HAIOPEIS von Thomas Siemensen



ACHTUNG, FOTO!

Ach ja, die lustigen Speisekarten. Sorgen doch immer wieder mal für ein Schmunzeln. Auf unserem Foto, entstanden vor einem italienischen Restaurant, werden „Gemischter Vorschpeisen“ angeboten. Und man fühlt sich sogleich an irgendwelche Urlaube in anderen Ländern erinnert und daran, was man dort schon alles so an köstlichen Speise-Beschreibungen gelesen hat. Wir wollen nicht unnötig lästern, schließlich ist es um unsere eigenen Kenntnisse anderer Sprachen oft auch nicht besonders gut bestellt. Sondern zum Schluss dieses kleinen Textes auf eine Liste ungewöhnlicher Speisen-Übersetzungen verweisen, die kürzlich in einer süddeutschen Zeitung zu lesen war. Zwei schöne Namenskreationen sind uns davon besonders in Erinnerung geblieben: „Topf Formen des sünders fischsuppe, ausfugmasse von tomate, weibhan“. Und: „Das Ding des Chefs“. Was das bloß ist? Keine Ahnung. Leider, schrieb der Autor, sei er zur Bestellung nicht bereit gewesen.

Foto: Dieter Suhr



HEMPELS

Wir wünschen
unseren Lesern und
Anzeigenkunden
ein erfolgreiches
Jahr 2008!

Martens Seit 1908 BESTATTUNGEN

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon **150 55**
Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

Restplätze frei:

Ehrenamtliche Straffälligenhilfe

der Stadtmission Kiel

sucht weitere

Helferinnen und Helfer

Beginn des dreimonatigen

Vorbereitungs-Seminars:

15. Januar 2008

Kontakt: Angelika Büttner, Michael Wiese

Telefon: (04 31) 26 04 46 10

Mail: eh.straf@stadtmission-kiel.de

Sie haben PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder, Bücher
und Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden
und geben diese an Alg II-Empfänger/innen weiter!

Wollen Sie spenden? Haben Sie Fragen zu
unserem Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28
OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20

Ein Projekt von:



info@obolus-kiel.de
www.obolus-kiel.de

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt,
Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen
Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 7. bis 12. 1. 2008 im Angebot:



Wittenseer Sport Vital

6,99 EUR je 12 x 0,7 l
+ Pfand

Ollie's Getränkeservice

Kieler Straße 10

Langwedel

Tel.: 0 43 29 / 8 16

Öffnungszeiten:

Mo 9-18 Uhr

Di, Mi, Do 14-18 Uhr

Fr 9-18 Uhr

Sa 9-13 Uhr